

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
 pr. Post:
 Ausland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Porto
 Preis pro Exemplar 5 Kopeten.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum, im Inseratentheile 6 Kop.
 Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeile.
 Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Goldene Medaillen.



St. Petersburg 1892, 1893.
 Lübeck 1895.
 Warschau 1896.
 Nishnij-Nowgorod 1896.

GUMMI-GALOSCHEN

der Russisch-Französischen Gesellschaft

„PROWODNIK“

sind am haltbarsten in modernen und schönsten Façons zu haben in allen Galanteriewaaren-Geschäften
 und im Hauptlager des General-Agenten

JULIAN MEISEL,

Telephon Nr. 60.

Petrikauer-Strasse Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

Fabrik chemischer und technischer Producte

Drogenhandlung

LUDWIK SPIESS I SYN

WARSCHAU

Filiale in Lodz

Petrikauer-Strasse Nr. 11, Scheibler's Neubau

u. s. w.

empfiehlt

in den besten Qualitäten:

Weizenstärke,
 bestes Ultramarinblau,
 gr. Auswahl Toiletteseifen,
 Eau de Cologne,
 engl. und franz. Parfums,
 Insectenpulver,
 natürl. Mineralwässer,
 franz. patent. Heilmittel,
 u. s. w.

L. ZONER's Photographie-Atelier,

Dzielna-Strasse Nr. 13,

Aufnahmen an Herbst- und Wintertagen von 9 Uhr Morgens bis spätestens 3¹/₂ Uhr Nachmittags.

Für Kinderaufnahmen sind die Vormittagsstunden zu empfehlen.

Specialität: Vergrößerungen von jedem beliebigen Bilde bis zur Lebensgröße, auf Wunsch auch in Farben.

Filiale der Warschauer (Bielanska 5)
Spiegel-Fabrik, Glas- und Facetten-Schleiferei

MAXIME SILBERBERG,

Betrikauer-Straße Nr. 62,
Spiegel-Crystallglas jeder Form und Größe, belegt und unbelegt.
Toilette- und Venetianische Spiegel.
Luzus- und Galanterie-Spiegel mit Perlfacetten, gemalt, gravirt etc.
Große Auswahl von Spiegeln in Rahmen, von den billigsten bis zu den feinsten Genres.

H. SOMYA,

Łódz, Betrikauerstraße Nr. 177,
empfiehlt:
= sein completés Lager von =

Condensationswasser-Ableitern

sogenannten Schwimmertöpfen,
Patent Schneider & Helmecke in Magdeburg.

Die Filiale
der Warschauer Lampen- und Bronzwaaren-Fabrik

J. Sérkowski,

Łódz, Neuer Ring Nr. 2, neben dem Magistrat.

Kop.
65
der
Glühkörper.

Rs.
2.50

Der Brenner,
Glühföhrer
und Cylinder.

Kirchen-Bronzen,
Glühampeln,
Messer,
Gabeln und
Löffel,
aus weißem
Metall plattirt,
Tischaußsätze,
Kaffee- und
Thee-Service.
Hochzeitsge-
schenke etc.

J. Sérkowski. ŁÓDZ.
Nowy Rynek. 2.

Täglich frische
Holländ. Mustern
Dzd. 1 R. 50 Kop.

Grand Hôtel

Steinbütten
Seezungen
lebende Hummern.

Meisterhaus.
Großer Erfolg!
Zweite und letzte Woche

Prinzessin TOPAZE

Zauber-Künstlerin aus Paris.
Größte Lebenswürdigkeit der Gegenwart
von 4 bis 9 Uhr Abends
Entree 10 Kop.,
Reservirte Plätze 20 Kop. Kinder zahlen die Hälfte.

Restaurant Hotel Mannteuffel
empfiehlt täglich
frische prima holländische Mustern.
Jeden Donnerstag und Sonntag vorzügliche Flaki.
J. Petrykowski.

Hotel „Continental“

Moskau, Theaterplatz,

Hotel ersten Ranges gegenüber dem großen und
keinen Regierungs-Theater. Electriche Beleuchtung,
Aufzug nach allen Etagen, Telephon, Wannenbäder, Bes-
sezimmer mit russischen und ausländischen Zeitungen,
Vorzügliche Küche. Täglige Presse.
Zimmer von 1 Rbl. 50 bis 15 Rbl. pro Tag.

Großes französisches Restaurant.

Frühstücke
von 11 bis 2 Uhr. (2 Gänge v. Kaffee 75 Kop.)
Mittagessen
von 2 bis 8 Uhr Abends zu 1 und 2 Rbl.
Abendbrod
à la carte.
Bier vom Fab.
Separate Cabinets.
Anträge werden übernommen: für Bälle, Hochzeiten
und Gesellschaftsmahle in den Restaurationsräumen, in
Privathäusern und Provinz zu mäßigen Preisen.
Das Restaurant ist bis 3 Uhr Nachts
geöffnet.
Besitzer Pintscher.

KUNTZE & SÖDERSTRÖM, ŁÓDZ.
SANITÄTS- UND WASSERLEITUNGS-
GEGENSTÄNDE.
TELEPHON-ANSCHLUSS

Für Sammler!
Ein neuer Transport garantiert echter
Briefmarken
ist soeben eingetroffen
L. Zoner,
Buchhandlung.

DAS BANKHAUS H. WAWELBERG,
St. Petersburg, Newski-Prosb. Nr. 25,
versichert
5% Prämien-Pfandbriefe der Adels
Agarbank
à 1 Rbl. 25 Kop.

Dr. Herm. Littwin,
Betrikauer-Straße Nr. 59,
ist von seiner Studienreise zurückgekehrt. Ertheilt
Rath und Hilfe mit täglichen Besuchen
von 8-11 und 3-6 Uhr.
Sym: Naturheilverfahren.

Die Möbeltischlerei
nebst Lager
von
W. THIEDE
befindet sich Rogwadowska-Straße, Ecke
Promenade Nr. 8.

Dr. Rabinowicz,
hat sich nach längeren speziellen Studien im In-
und Auslande als Specialarzt für Hals-, Nasen-
und Ohrenkrankheiten und Sprachstörungen
in Łódz niedergelassen, Segielniana-Straße
Nr. 38, Haus Monat. Sprechstunden von 9-11
Uhr Vorm. und von 4-6 Uhr Nachm.

Zahnarzt
R. RITT
Betrikauer-Straße Nr. 69, vis-à-vis
dem Grand-Hotel.
Specialität: Künstliche Zähne in Gold,
Platina und Reinsilber, sowie Prothronen.

Ist von den interessierten Personen zuständigen Ortes neuerdings wieder angeregt worden. Regen Anteil widmet dieser Frage die Warschauer Abtheilung der Gesellschaft zur Förderung russischen Handels und der Industrie, die aus ihrer Mitte eine Specialkommission zur Bearbeitung der für unsere Industriellen so hochwichtigen Sache organisiert hat.

— **Spende.** Zum Besten des griechisch-orthodoxen Kinderspiels hat Herr E. Häbler eine Geldspende im Betrage von fünfundsiebenzig Rubeln gemacht.

— **Der Scharlach** tritt in der letzten Zeit in Warschau sehr häufig und sehr bössartig auf; die Krankheit hat bereits einen epidemischen Charakter angenommen und die Zahl der Opfer, die sie besonders unter den Kindern fordert, wächst mit jedem Tage.

— Die bekannte elektrotechnische Werkfirma **Siemens & Halske**, die in Petersburg seit 1855 existiert, hat nunmehr auch in Warschau eine Filiale eröffnet.

— **Zur Hebung des Wildstandes** in den Wäldern beabsichtigt das Ackerbau-Ministerium, im ganzen Reich für jeden Kreis einen Jagdinspektor einzusetzen, der wiederum in jeder Gemeinde einen Gehilfen erhalten soll. Der Posten des Jagdinspektors wird ein Ehrenamt und daher unbesoldet sein. Die Warschauer Abtheilung der Kaiserlichen Gesellschaft für regelrechte Jagd hat auf eine an sie ergangene Anfrage ihr Gutachten dahin abgegeben, daß die Einsetzung von Inspektoren sehr wünschenswert sei; was aber ihre Gehilfen anbetrifft, so sei einer für jede Gemeinde bei der räumlichen Ausdehnung der letzteren oft unzureichend. Auch die Gouverneure werden in dieser Angelegenheit ihr Sentiment abgeben.

— **Gefunden.** Zwei Schweine, die sich verlaufen hatten, sind von einem Gorodowoi des vierten Polizeibezirks eingefangen und Wannen vom rechtmäßigen Eigentümer wieder in Empfang genommen worden. Wenn sich letzterer nicht meldet, werden sie öffentlich versteigert werden.

— **Concert.** Am Freitag machte unser muskliebendes Publikum im Concerthaus die Bekanntschaft einer Mailänder Opernsängerin, der Frau Bronislawa Mariani, einer Künstlerin, die unter Anderem eine vortreffliche Schulung und deutliche Textaussprache zu den Vorzügen ihrer Sangeskunst zählt. Auch die dynamischen Schattierungen kamen sehr durchdacht und wohlangebracht zu Gehör und zeugten von lebendigem Mitempfinden und musikalischem Verständniß für die Gedanken des Componisten. Die Stimme ließ dagegen an jugendlicher Frische manches zu wünschen übrig und auch die Intonation war in der höchsten Lage nicht immer ganz rein. Hervorzuheben wollen wir noch das brillante mezza voce, mit dem die Künstlerin tiefen Eindruck auf die Zuhörer machte. Auf dem Programm, das zum größten Theil aus ganz modernen und zwar französischen und italienischen Compositionen bestand, mögen sich Schumann und Grieg, jeder durch ein Lied vertreten, recht verstanden fühlen; dazu kommt, daß das bekannte Schumann'sche „Ich große nicht“ in einer feierlichen, an einen Grabgang mahnenden Weise vorgetragen wurde, für die jedem Schumann-Kenner das Verständniß fehlen muß. Die Künstlerin hatte sich hier offenbar auf ein Gebiet begeben, das für sie so ziemlich eine terra incognita ist. Mit dem neapolitanischen Liedchen von Denga erregte sie dagegen einen Beifallssturm, der sich erst legte, als die Sängerin sich zu einem da capo entschloß.

— **Wir glauben im Interesse unserer geschätzten Leserinnen** zu handeln, wenn wir sie darauf aufmerksam machen, daß der Rest-Ausverkauf im Geschäftskolale der Firma Joseph Herzberg, Petrikauerstraße Nr. 22, nur noch bis Freitag Mittag stattfindet und an diesem Tage unwiderruflich geschlossen wird. Wer also die Gelegenheit zu einem günstigen Einkauf von billigen Manufacturwaaren-Resten und zurückgesetzten Waaren noch ausnützen will, muß sich beeilen. Heute werden Reste ausnahmsweise Nachmittags verkauft.

— **Vergnügungs-Anzeiger.** Thalia-Theater: heute „Das verwunschene Schloß“, Operette; morgen „Der Bibliothekar“, Schwanl. Victoria-Theater: heute 3 Uhr Nachmittags „Popychadko“; Abends „Jadzia Wdowa“; Montag in Bierz „Popychadko“.

Restaurant Beundorf im Concerthaus: Concert einer Tiroler Sängergesellschaft.

Helenenhof: Konzert der Kapelle des 37. Infanterie-Regiments. (Kapellmeister Dietrich).

Restaurant Frankfurt: Vormittags und Abends Concert der Wiener Damenkapelle unter Leitung des Herrn Adam Schmiedl.

Chateau de Fleurs: Auftreten des gesammten Personals.

Restaurant „Unverhofft“ (vis-à-vis dem Sommer-Theater): Musikalische Abend-Unterhaltung.

Meisterhaus: Vorstellungen der Prinzessin Topage.

Panorama (Promenaden-Straße, Haus Pinski): Gms und Wiesbaden.

— **Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 6. November, das ist am 1. Ziehungsstage der 4. Klasse der 167. Klassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 12952 Rs. 4.000.

Auf Nr. 425, 5149, 5895, 6480, 12155, 18114, 19961, 22616 und 22960 zu je Rs. 300.
Auf Nr. 159, 585, 3154, 3185, 3341, 4570, 5368, 6647, 8736, 7033, 7812, 8459, 9032, 9229, 9649, 9923, 10111, 10279, 10784, 11284, 11964, 12595, 13619, 14444, 18329, 19386, 20119, 20595, 20864, 21624, 22662, 22582, 22841 und 23123 zu je Rs. 80.

Lodzger Aus- und Einfuhr.

In der Zeit vom 30. October bis 5. November

l. S. sind von Lodz ausgeführt worden:

| | |
|-------------------|------------|
| Baumwollwaaren | 29,399 Pud |
| Wollwaaren | 18,867 „ |
| Garne | 10,297 „ |
| Eisen-Erzeugnisse | 1,998 „ |

In dieser Zeit wurden eingeführt:

| | |
|-----------------------|-------------|
| Baumwolle | 13,951 Pud |
| Baumwollwaaren | 5,540 „ |
| Bolle | 4,143 „ |
| Wollwaaren | 1,742 „ |
| Garne | 8,918 „ |
| Maschinen | 2,369 „ |
| Eisen-Erzeugnisse | 7,074 „ |
| Kohleisen | 8,213 „ |
| Schmieröle | 5,121 „ |
| Mehl | 41,871 „ |
| Getreide | 10,125 „ |
| Hafer | 23,488 „ |
| Bauholz | 52,151 „ |
| Brennholz | 7,915 „ |
| Steinkohle | 1,007,552 „ |
| d. sind 1404 Waggons. | |

— **Zwei der berühmtesten Goldschmiedmeister Berlins** sind in der Nacht von Sonntag zu Montag im Cassenzimmer der Direction des Olympia-Theaters von der Criminalpolizei verhaftet worden. Der Direction dieser Bühne war schon am vorigen Montag die Mißthatung zugegangen, daß ein Einbruch in das Cassenzimmer beabsichtigt wäre. Bereits am vorigen Sonntag sollte der daselbst Woche haltende Bureaudirektor Otto Weber von den Einbrechern überfallen, und falls er Widerstand leisten sollte, getödtet werden. Die Directoren theilten Anfangs voriger Woche die ganze Angelegenheit der Criminalpolizei mit, und die Criminalcommissare Braun und Ahl liefen seit vorigen Dienstag bereits die Bureaus ständig durch Beamte überwachen. Endlich wurde der Behörde mitgetheilt, daß für die Sonntagnacht der Einbruch bestimmt geplant sei, aus dem Grunde, weil sich dann in dem Atelier der Direction die Einnahmen von vier Vorstellungen in der Höhe von etwa 25,000 Mark befanden. Um 1/2 12 Uhr Nachts erschien bei dem du jour-habenden Bureaudirektor Otto Weber ein ihm befreundeter früherer Kognenschlichter, um ihn zu einem in Schmiedel's Festhale, Alte Jakobstraße 22, stattfindenden Tanzkränzchen abzuholen. Der Mann theilte dem Beamten mit, daß der Kognenschlichter Ulrich, sein Freund, dessen Braut und die Braut des Weber in diesem Local, wie schon längere Zeit verabredet, auf ihn warteten. Natürlich war die ganze Angelegenheit abgeklärt. Ulrich war der Anführer des Planes und wollte den Weber aus dem Bureau fortlocken, um so für seine Complicen ungehinderte Arbeit zu ermöglichen. Unterdessen hatte die Criminalpolizei durch zahlreiche Beamte das Haus umstellt lassen und in dem Bureau des neben dem Olympia-Theater belegenen Möbelgeschäfts von Bedmann waren gleichfalls Mannschaften postirt. Um Punkt 12 Uhr traten zwei Männer an die Hausthür, schlossen dieselbe auf und schlichen leise die Bordertreppe hinauf, um die Thür zu dem Bureau der Olympia zu öffnen. Die Dietrichs mußten jedoch nicht gepöbelt haben, denn wenige Minuten später eilten Die Diebe die Hintertreppe hinauf, um von der Rückseite der Bureauräumlichkeiten in das Cassenzimmer einzudringen. Sie sprengten die Thür und befanden sich bereits im Cassenzimmer, um den Cassenschrank zu „knacken“. In demselben Augenblick drangen acht Criminalbeamte, unter Führung der oben erwähnten Commissarien, in das Directionsbureau und überwältigten die beiden Verbrecher beim Schein der Blendlaterne. In den Verbrechern machte die Behörde einen überaus glücklichen Fang. Nun begaben sich die Beamten und die Directoren des Olympia-Theaters nach Schmiedel's Festhale, um dort den Anführer des Planes, den früheren Kognenschlichter Theodor Ulrich, festzunehmen. Der Eingang zum Local wurde auf einen Wink der Commissarien geschlossen. Niemand durfte sich aus dem Saal entfernen und im nächsten Augenblick waren Ulrich bereits die Handschellen angelegt und Ulrich sowie die beiden Complicen nach dem königlichen Polizeipräsidium übergeführt.

— **Zu dem entsetzlichen Familien-drama** bei Uerdingen — dort hatte, wie bereits durch Telegramm gemeldet, ein Ehepaar mit seinen beiden Kindern den Tod in den Fluthen des Rheines gesucht — erhalten wir folgenden ausführlichen Bericht:

Der in Grefeld in hohem Ansehen stehende Kaufmann Emil Dredow, Besitzer des weitbekanntesten Prachtloths „Zum wilden Mann“ und zahlreicher anderer Bauten, fuhr um 10 Uhr mit seiner Frau und seinen Kindern, zwei Mädchen von fünf und zwölf Jahren und einen Knaben von neun Jahren, in einer Droschke nach Uerdingen. Schon während der Fahrt hatte die Mutter zu den Kindern gesagt: „Gute wollen wir zusammen in den Rhein springen.“ Das ältere der beiden Mädchen und der Knabe erwiderten: „Mama, wir wollen aber nicht sterben.“ In dem 20 Minuten von Uerdingen entfernten Büd-

berg nahm die Familie noch eine Erfrischung und ging dann an den Rhein. An der Landungsbrücke sah die Mutter sich wiederholt um und sagte dann: „Jetzt ist es stille.“ Sie band das ältere Mädchen mit ihrem Haarband an ihren Arm und sprang, obgleich sich das Mädchen energig widersetzte, in das Wasser. Der Vater nahm nun das jüngste Mädchen auf den Arm, den Knaben faßte er an der Hand, und mit dem Rufe: „Johanna, was hast Du gethan!“, sprang er nach. Dem Knaben gelang es, sich an's Land zu retten, während die übrigen ertranken.

— **In den oleanitischen Kreisen von Paris** wurde während der letzten Tage mehrfach die Besorgniß laut, daß die bevorstehenden Bien-Schönbrunner Hochzeitsfeierlichkeiten eine empfindliche Störung erfahren könnten. Man sprach von geheimnißvollen Briefen, die einflußreichen Persönlichkeiten des Wiener Hofes und der Familie Orleans zugegangen seien. In diesen Briefen wäre viel von den Sturm- und Drangsjahren des Prinzen, insbesondere von dessen Aufenthalt am Ufer des Genfer See, Ende 1889, die Rede gewesen. Ein pariser Zeitungs-Artikel enthält, was mit diesen Räthselworten gemeint ist: „Die hier lebende Schauspielerin D., welche 1889/90 in Lausanne engagirt war, giebt vor, daß die Aehnlichkeit ihres heute sechsjährigen Söhnchens Louis Philippe D.“ mit dem Herzog von Orleans keine zufällige sei. Angeblich bezieht Demoiselle D. aus der herzoglichen Kaffe für ihren Sohn einen Erziehungsbeitrag von jährlich tausend Francs. Montjoye, der Verfasser jenes Artikels fügt hinzu, daß der hübsche Blondkopf Louis Philippe ein Siebling von Henri Rochefort ist. Rochefort lernte die Mutter des Knaben in London kennen, und zwar durch Vermittelung einer Verwandten der Rochefort'schen Familie. Mademoiselle D. und diese Verwandte waren gleichzeitig Zöglinge eines pariser Instituts (zu den Damen von Sion) gewesen. Im Personat wachte alle Welt, daß Madame D. die Tochter einer Gräfin C. sei, deren Schönheit am Tuilerienhofe sprichwörtlich gewesen und nicht ohne Grund die Eifersucht der Kaiserin Eugenie erregt hatte. Alle diese Details sind Herrn Rochefort genau bekannt, und deshalb gewährt er dem alten Dampfleitenden ein ganz besonderes Vergnügen, den Spießhölzer der zwei bestgehobenen Dynastien zu lieblosen, ihn sogar auf Reisen mitzunehmen, wie z. B. im Vorjahre nach Ostende. Im vorigen Casino dirigte „zufällig“ während Rochefort sich von seinem kleinen Schilling den berühmten Haarhops kaufen ließ, auch der Herzog von Orleans. Montjoye erzählt, daß der Herzog beim Anblick des Knaben „tief bewegt“ gewesen.

— **Der Besuch** beginnt wieder unruhig zu werden. Der Vavaanwurf aus dem Schlude, der sich im vorigen Jahre geöffnet hat und sich nach der nördlichen Zone des „Atrio del Cavalla“ zu ausdehnte, hat bedeutend zugenommen, und die Lava dringt wieder gegen die Observationen hin mit großem Ungeflüm vor.

— **Der erste Trupp von armenischen Flüchtlingen**, einhundertundfünfzig Erwachsene, die dem Gemüth in Konstantinopel entronnen sind, langte am 18. October mit dem niederländischen Dampfer „Obdan“ in New-York an, und es standen auch gleich verschiedene Mitglieder der Heilsarmee, sowie eine Anzahl „Temperanzweiber“, bereit, um sich für die Armenier, denen der Einwanderungscommissar Dr. Senner das Land nicht gestatten wollte, zu verwenden. Dr. Senner betrachtete die Armenier als „Taufers“, die Heilsarmee erklärte sich aber bereit, die Flüchtlinge vorläufig auf ihrer Farm in Ramsay unterzubringen, und meinte, daß aus diesem Grunde die Ankömmlinge nicht als „Taufers“ angesehen werden könnten. Dr. Senner behielt sich die Entscheidung vor.

— **Ein 21stiges Fahrrad** ist in Amerika in Arbeit. Die Riesenmaschine besteht nach dem Sport im Bild“ aus zwei nebeneinanderstehenden Gestellen, welche je zehn hintereinanderstehende Fahrer aufnehmen können und nur ein Steuerrad an der Spitze haben. In Verbindung mit diesen Gestellen befindet sich ein Sitz für den 21. Fahrer, der kein Pedal zu treten, sondern nur die Lenkung des kolossalen Gefährts auszuüben hat. Die beiden Laufräder der Riesenmaschine sind so sichtlich haben einen Durchmesser von 30 Zoll, das Steuerrad einen solchen von 26 Zoll; eine Uebertragung von 168 Zoll soll dem Rade eine kolossale Geschwindigkeit geben. Man spricht von 70 bis 80 Kilometer in der Stunde (?).

— **Erordnung zweier Missionare im Kilmandscharogebiet.** Aus Ostafrika ist auf telegraphischem Wege die betrieblende Nachricht eingetroffen, daß die Missionare Karl Segebrof und Ewald Dvir in der Nacht vom 19. zum 20. vorigen Monats in Meru im Kilmandscharogebiete von Eingeborenen ermordet worden sind. Die beiden Missionare, die deutschen Ursprungs, aber in Ingerruandland geboren, vrischer Staatsangehörigkeit sind, wurden im Sommer vorigen Jahres von der leipziger evangelischen Missionsgesellschaft nach dem Kilmandscharogebiet ausgesandt und hatten sich erst vor Kurzem nach der Segend des Meruberges zum Zwecke der Anlegung einer Station begeben. Wie der „N. A. Bg.“ weiter gemeldet wird, ist eine Expedition unter dem Stationschef Compagnieführer Johannes zur Bestrafung der Mörder unterwegs.

— **Einen merkwürdigen Fall von Blausucht** bei einem siebenjährigen Knaben stellte Prof. Eiten im Verein für Innere Medizin in Berlin vor. Der ganze Körper des Knaben ist tief dunkelblau gefärbt. Nebenher gehen eine

starke Schwellung der Leber und Milz, eine übermäßige Menge von Harnsäure im Urin und eine absolute apathische Gleichgültigkeit des Kindes für Alles, was um ihn vorgeht, große Schläfrucht und ein großes Kältegefühl, das sich äußerlich an den eiskalten Haut bemerkbar macht. Ferner leidet der Knabe an großer Athemnoth. Der Fall ist dadurch besonders bemerkenswerth, daß jedes Symptom eines angeborenen Herzfehlers mangelt, der sonst das Phänomen der Blausucht erklärt, indem das kohlenstoffhaltige Blut aus dem rechten Herzen durch irgend eine abnorme Kommunikation in das linke hinein gelangt. Gewöhnlich ist eine Verengerung der Pulmonarterie vorhanden. Während sich sonst solche Herzfehler durch gewisse Herzerkrankungen, namentlich kolossale Geräusche dokumentiren, fehlt hier jede Spur davon, das Herz ist absolut gesund. Prof. Eiten ist daher geneigt, eine Transposition der beiden großen Gefäße derart anzunehmen, daß die Aorta aus dem rechten Ventrikel und die Pulmonarterie aus dem linken entspringt und somit zwei ganz gesonderte Kreisläufe vorhanden sind. Es fehlt die Arterisation des Blutes in den Lungen, die beim normalen Menschen stattfindet. Das Aortenblut, mit Kohlenstoff gefüllt, strömt durch den ganzen Körper und verursacht die blaue Färbung. Darans erklären sich auch die anderen Nebenerkrankungen. Da die Lunge dauernd sauerstoffhaltiges Blut bekommt und keine Kohlenstoff abgeben kann, erklärt sich die große Athemnoth. Lebensfähig ist ein solcher Körper nur, weil die Lunge durch die Bronchialarterien eine ganze Menge Kohlenstoff bekommt und das Aortensystem wiederum Sauerstoff durch die Bronchialvenen.

— **Puppenfest.** In Japan findet jedes Jahr am dritten Monats das Puppenfest statt. An diesem Tage werden in allen japanischen Familien sämtliche Puppen, von denen manche ein Alter von mehreren hundert Jahren besitzen, hervorgeholt und feillich bewirthe. Die Kinder setzen ihren Puppen Speisen und Getränke vor und erweisen ihnen dieselben Aufmerksamkeiten, wie Eltern ihren kleinen Kindern. Nach dem Feste werden die Puppen sorgfältig eingepackt und weggelegt, um am nächsten Feste wieder hervorgeholt zu werden.

— **Hohe Preise**, wie sie anderswo nur zur Zeit einer Hungersnoth vorkommen, bestehen in Buluwayo (Afrika). Wenn es so bleibt, können während der Regenzeit nur reiche Leute in der Stadt leben. Für Kartoffeln zahlt man gegenwärtig 105 M. für den Saß, für Butter 5 M. das Pfund, Mehl 145 M. den Saß, d. h. 1,50 M. das Pfund.

— **Das Schwurgericht Braunschweig** hat einen Fall scheußlicher Brutalität abzuurtheilen. Der 27jährige Dienstknecht Joh. Rogalla überfiel am 23. Juni seinen auf der Landstraße bei Rissenbrück auf einem Aderwagen fahrenden Milnecht Gustav Krbig ohne jede Veranlassung und bearbeitete ihn entsetzlich mit einem Peitschenstiel. Dann fuhr R. den Wagen mit dem beknüppelten Schwerverletzten in's Gehößt und ließ ihn in schredlicher Lage die ganze Nacht auf dem Wagen liegen; R. hing nämlich mit einem Bein auf dem Wagen fest, während sein Kopf auf der Erde lag. Er ist dann, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein, im Krankenhaus gestorben. Das Gericht verurtheilte den rohen Thäter, der nicht die geringste Reue zeigte, zu 5 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust.

— **An dem Thor eines Hauses** in der Hernaller Hauptstraße hing, so erzählt das „S. Wiener Extrablatt“, ein Zettel, auf dem zu lesen stand: „Ein Zimmer sogleich für einen ruhigen Herrn zu vermieten“. Ein junger Mann, der Musiker bei einer in Wien spielenden Civillkapelle ist, wollte das Zimmer mieten; doch die Besizerin der Wohnung wies ihn aus dem Grunde ab, weil sie nur einen Mieter haben wollte, der kein vor der Thorpforte nach Hause kommt. „Mein Mann und ich können nur einen frühzeitig zu Bette gehenden Zimmerherren nehmen“, lautete die Entschuldigung der Frau. Ein solcher Mann war der Freund des Musikers, ein Buchhandlungsgehilfe. Dieser mietete thatsächlich das Zimmer, das recht nett möblirt war, selbstamerweise jedoch nur ein Feldbett aufwies. Das richtige Bettgestell war, wie die Vermieterin sagte, beim Tischler zur Ausbesserung und mußte in einigen Tagen da sein. Der Buchhandlungsgehilfe kam schon um 9 Uhr Abends nach Hause und nahm Besitz von seiner Wohnung. Er lag um zehn bereits im Bette und war dem Einschlafen nahe, als ein Riesenlärm ihn aufschreckte. Draußen im größeren Zimmer schlachte ein Mann und schleuderte Gegenstände krachend zu Boden. Die Frau schrie laut um Hilfe. Der junge Zimmerherr kleidete sich in der Eile halbwegs an und rief die Thür auf. Er sah, wie der Lärmende die Quartierfrau in rohester Weise mißhandelte. Doch bald ließ er ab von seiner unbilligen Beginnen, denn der Anblick des Zimmerherren machte ihn starr vor Ueberraschung. „Zu was brauchen Sie denn einen ruhigen Zimmerherren?“ fragte der Mieter zornig. Es entlockte sich ein hastiges Fragen und Antworten. Der Gatte der Vermieterin hatte es gar nicht nötig, ein Zimmer seiner Wohnung zu vergeben, seine Frau aber hatte während der Stunden, die ihr Mann geschäftlich außer Hause zubrachte, den Zettel an das Thor gehängt und das Zimmer heimlich vermietet, nur, wie sie zur größten Ueberraschung der beiden Männer nach der nächsten Prügelei zum Besten gab, um einen Zeugen für das ungebührliche Betragen ihres Gatten zu

haben, den sie zu verlassen gedenkt. Der Buchhandlungsbefehl zog schon am Morgen nach der ruhigen Nacht aus!

Literarisches.

Stolz kann die Redaktion einer Zeitschrift sein, wenn ihr aus dem Leserkreise so überaus anerkennende Artikel zugehen, wie der 'Eine einfache aber wahre Geschichte' in Nr. 43 des 'Häuslichen Rathgebers'.

Telegramme.

Stolz, 5. November. Der von Neustettin kommende Eisenbahnzug überfuhr bei Kąźmierz ein Fuhrwerk und zertrümmerte dasselbe.

Frankfurt a. M. 5. November. Der hier ansässige fleißigste frühere Landgerichtspräsident in Soest Wilhelm Böhm hat sich in Aschaffenburg, wohin er einen Ausflug unternahm, erschossen.

Wien, 5. November. Die Wahlen zum Niederösterreichischen Landtag haben Zueger und seine Leute dort zu Herren der Lage gemacht.

Paris, 5. November. Die mehrere Blätter melden, erklärte Frau Arton einem Berichterstatter gegenüber, ihr Gatte sei fest entschlossen, in der Panama-Angelegenheit Enthüllungen zu machen.

Paris, 5. November. Die Deputiertenkammer bewilligte für die Opfer der Ueberschwemmungen einen Credit von einer Million Francs.

London, 5. November. Alle heutigen Morgenblätter mit Ausnahme des 'Daily Chronicle' drücken die wärmste Genugthuung über Mac Kinley's Sieg aus.

Madrid, 5. November. Die spanische Presse nimmt die Wahl Mac Kinley's günstig auf; sie spricht die Hoffnung aus, daß seine Politik weiser sein werde als von Bryan zu erwarten gewesen wäre.

Konstantinopel, 5. November. Den hiesigen nicht türkischen Blättern ist der Nachdruck der durch die türkischen Blätter heute offiziell veröffentlichten Mitteilung über die Subskription zur Ermöglichung von Waffenankäufen unterzogen worden.

Gerüchte von bevorstehenden Ereignissen. Seit gestern sind zahlreiche Geschäfte im Stambuler Bazar geschlossen. Heute wurden in Pera zwei bewaffnete Sostas verhaftet.

Konstantinopel, 5. November. Auf höhere Ordre sollen die türkischen Militär-Bildungsanstalten nach preussischem Muster reorganisiert werden; es sind bereits in dieser Hinsicht Schritte gethan.

Konstantinopel, 5. November. Der Polizeimeister Nazim-Pascha ist seines Amtes enthoben. An seine Stelle tritt Chefst. Bey, Präsident des Kassationshofes.

Petersburg, 6. November. Die 'Russische Telegraphen-Agentur' meldet, wird der Botschafter von Melidow in Kurzem hier eintreffen. Seine Anwesenheit ist für wünschenswerth erklart worden.

Gresfeld, 6. November. Die Gresfelder Volkszeitung berichtet: Heute früh schoß ein junger Mann auf ein Mädchen und dann auf sich selbst.

Wien, 6. November. In Meran ist Herzog Wilhelm von Württemberg heute Nacht am Herzschlag gestorben. Wilhelm Nikolaus Herzog von Württemberg wurde zu Karlsruhe am 20. Juli 1828 als Sohn des Herzogs Eugen und dessen zweiter Gemahlin, geb. Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg geboren.

Athen, 6. November. Gestern 3 Uhr wurde auf Jonke ein starker Erdstos verspürt, doch wurde kein Schaden angerichtet.

New-York, 6. November. Mac Kinley sagt in einem Telegramm an den Vorsitzenden des republikanischen Comittees, nach Dankesworten für dessen Bemühungen in der Wahl-Campagne, heute, die vom Parteiwesen nichts wissen, hätten ihren Absichten vor Nichtanerkennung von Staatsschulden und vor Schande erklärt, sie hätten ihre Hingebung für Gesetz und Ordnung und ihre unwandelbare Achtung vor der Gerechtigkeit belundet.

Table with 2 columns: 'Angekommene Fremde' and list of names and origins like 'Grand Hotel. Herren: Schults aus Karlsruhe...'.

Table with 3 columns: 'Stowit-Preise', 'Warschau, 6. November 1896', and price details for 'Brutto', 'Netto', 'Engros'.

Table with 2 columns: 'Getreidepreise', 'Warschau, den 6. November 1896', and prices for 'Weizen', 'Roggen', 'Gerste'.

Table with 4 columns: 'Coursbericht', 'Berlin', 'Paris', 'Wien', and exchange rates for '100 Mk.', '100 Fr.', '100 Fl.', '100 Kr.', '100 Rub.', '100 Gr.', '100 Sch.', '100 Gul.', '100 D.', '100 P.', '100 B.', '100 C.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '100 A.', '100 B.', '100 C.', '100 D.', '100 E.', '100 F.', '100 G.', '100 H.', '100 I.', '100 J.', '100 K.', '100 L.', '100 M.', '100 N.', '100 O.', '100 P.', '100 Q.', '100 R.', '100 S.', '100 T.', '100 U.', '100 V.', '100 W.', '100 X.', '100 Y.', '100 Z.', '

Verdorben, gestorben.

Erinnerung aus dem deutschen Studentenleben

von P. Grabein.

Auch Viele am Ziele,
Zu den Todten entboten,
Verdorben, gestorben
In Luft und in Leid!

Sie klingen mir wieder einmal ins Ohr, diese herzerzitternden, wehmütigen Worte des alten Burschenliedes, aber ich singe sie nicht mit, wie ich wohl ehemals gethan, als ich selber noch ein flotter Bursch in Jena war. Still sitz ich inmitten des jungen Korpswachstums, mit dem ich gelegentlich eines Besuchs der alten Mufensstadt zur Rudelsburg hinausgezogen bin und blide ernst sinnend während ihres Saugens hinunter in den glänzenden Strom. Wo sind sie hin, die einst, vor nun bald einem Menschenalter, mit mir hier oben gezeit und gejubelt haben?

Verdorben, gestorben! — Ja, ja, das Lied hatte nur zu recht. Gar Manchen von denen, die hier mit mir gesungen, deckte schon der grüne Rasen, in der Blüthe der Jahre gestorben. Aber auch verdorben! — Verdorben, verdorben — wie kommt es nur, daß wir bei diesem traurigen Wort immer gerade sein Bild vor Augen steht, und ich habe, doch so Manchen im Leben schon abseht gerathen sehen. Oder ist's mit ihm doch wohl etwas Besonderes, daß meine Gedanken nicht von ihm loskommen?

Der tolle Hans — so hieß er bei uns im Korps und unter diesem Namen konnte den stud. med. Werner ganz Jena. War aber auch ein Witzsch, den man sobald nicht vergaß, wenn man ihn einmal gesehen. Hoch und schlank gewachsen, aber dabei doch fast wie ein Riese, ein feingeschnittenes Gesicht, dunkel gebräunt und mit einem ledern Schnurrbart geziert, eine tiefe, einzige Narbe auf der linken Wange und über der blendend weißen Stirn lockiges dunkles Haar, — so sah der tolle Hans aus, ein Mensch, nach dem sich alle Mädchen Senas heimlich die Augen ausguckten, wenn sie auch laut über seine Stadibekanntnen, wilden Streiche sich entsetzten. Doch halt, ich vergesse die Augen, ein paar dunkelblaue Augen von ihrem lebendigem Glanz, in denen es aber nachtschwarz aufstieg, wenn die Leidenschaft aus ihnen loderte.

Der tolle Hans war der Sohn eines Pastors im Thüringischen, eines grundachtbaren, strenggläubigen Herrn, dem seines einzigen Jungen leichter Sinn schwere Sorge machte. Er trieb es allerdings auch ein wenig gar zu toll, der Hans, das fanden wir schließlich im Korps selber, als er allmählig in's dreizehnte und vierzehnte Semester geriet und noch immer kein Physikum gemacht hatte. Statt dessen hatte er so leichtsinnig Schulden angehäuft, daß er nicht wußte, wo aus und ein. Dazu kamen noch seine Liebesabenteuer, die allgemein Stadigespräch waren. Er beging zwar nie eine Schlichtigkeit, aber seine leichtsinnigen Streiche reichelten in der That hin, selbst das recht nachsichtige Philisterium Senas in gelinde Entrüstung zu versetzen.

Trotz alledem mochte ich den Leichtfuß gern. Es war seltsam: derselbe Mensch, der ganz Feuer und Flamme am Kneipisch und auf der Mensur war, konnte sich bei einer gemeinschaftlichen Spritze in den Wald von den Anderen verlieren, sich in's Grüne legen und stundenlang vergrübelt in's Blaue schauen, während die andern im Forsthaus zechten. Er erfreute sich beim Anblick einer blühenden Grotte wilder Rosen und läuschte dem Sang der Drossel in der Dämmerung, — Neigungen, die ihm natürlich reichlich Spott eintrugen. In manchen stillen Stunden — sie waren zwar selten — wenn wir nach dem allgemeinen Aufbruch der Korpsbrüder von der Kneipe noch selbender bei glimmender, langer Pfeife vor dem Faß saßen, oder bei einer einsamen Frühwanderung nach durchgeheter Nacht in die Berge gingen, hatte er mit Einblicke in sein inneres Wesen gewährt. Da hatte ich erkannt, daß bei ihm unter der Schale des Leichtsinns ein tiefes, reines Empfinden glomm, noch echte Begeisterung für das Gute und Schöne schlummerte. Es fehlte leider nur an dem guten Gewissen, der es vermocht hätte, den Funken zur läuternden, starken Flamme anzufachen.

Und doch, es schien, als ob sich dieser gute Geist finden sollte. Auf einem Korpsball war dem wilden Gefellen ein zartes, kaum den Kinderjahre entwachsenes Mädchen entgegengesetzt, das Lächeln des pensionirten, kürzlich nach Jena gezogenen Gymnasialprofessors S., das die erste Saison mitmachte. Die blühende Unschuld dieser lieblichen Menschenknope hatte es ihm offenbar angethan. Der tolle Hans gefand es zwar Niemanden mit Worten, auch mir nicht, ja, er wurde sogar arg böse, wenn man ihn damit aufzog, aber trotzdem ahnte ich es. Sein verändertes, oft stilles Wesen, seine Verlegenheit in ihrer Gegenwart, eine früher nie an ihm gekannte Unzufriedenheit mit sich selbst, heimliche Anläufe zur Arbeit, bei deren Entdeckung er sich fa' wie einer Schlichtigkeit schämte — das Alles verrieth meinem schon damals scharf beobachtenden Sinn, wie es um Freund Hans stand. Und, wenn mich meine Wahrnehmung nicht täuschten, so war ihm das Glück bei seiner Angebeteten hold. Wenn sie sich unbewacht glaubte, flogen wenigstens ihre Blicke bewundernd und verlangend manches Mal zu dem schönen Mann hinüber. Offenbar war sein Ruf noch nicht bis zu ihren Ohren gedrungen. Armes Kind und — armer Hans! Ich dachte mit Sorge manchmal daran,

was werden würde, wenn das Unausbleibliche geschehen würde. Wie sollte dieser ausschweifende, sich anspringende Roman enden?

Doch ich hätte mir keine Sorgen zu machen brauchen, die Sache fand ein schnelles Ende, und ein anderes, als ich je geahnt hätte.

Ich werde jenen Abend zu Anfang des Wintersemesters nicht vergessen — ich saß zu Haus über den Büchern, ich war in der letzten Station des medizinischen Staatsexamens — als ein Fuchs des Korps zu mir ins Zimmer trat und mich zu einem Extra-Konvent in dringender Angelegenheit lud. Ich fand in unserem Kneipzimmer schon die Aktiven und Inaktiven versammelt. Bald erfuhr ich, warum es sich handelte, der erste Chorgirtel theilte es mit. Ihm war heute die größere Rechnung vorgelegt worden und er war zu Hans Werner gegangen, um sich von diesem die Korpskasse auszuhändigen zu lassen, die er noch von den Ferien her in Verwahrung hatte, doch er mußte das traurige Faktum mittheilen, daß der Betrag der Kasse, an 300 Mark, leider nicht zur Stelle gewesen wäre und daß Werner über seinen Verbleib keinerlei Auskunft habe geben können. Gleich darauf ging die Thür auf und der gleichfalls vor den Konvent geladene Beschuldigte erschien.

Blcich und finster trat Werner ins Zimmer; er grüßte stumm mit der Mütze und blieb dann, ohne Platz zu nehmen, am unteren leeren Ende der Tafel stehen, die geschnitzte Lehne eines Stuhles mit beiden Händen umklammernd; so harzte er der Anrede des Präsidenten. Nach einer kurzen Pause ergriff dieser das Wort, kennzeichnete nachmals kurz den Thatbestand, hob den schweren Verdacht hervor, der sich bedauerlicherweise auf Werner lenkte, und fragte diesen, was er zu seiner Rechtfertigung vorzubringen habe. Von dessen Lippen kam darauf kalt und tonlos nur das eine Wort: „Nichts!“ heraus. Eine unheimliche Pause entstand. Indessen tobte in Werner erschütterlich ein furchtbarer Kampf, seine Brust hob und senkte sich, seine Lippen zuckten ein paar Mal, als wollte er sich von einer Last befreien, die ihm auf dem Herzen drückte. Aber das erlösende Wort blieb aus. Da endlich ein lauter Ruck; der Stuhl klappte unter seinem krempfenden Händedruck auf dem Boden und Werner nahm das Wort. Langsam und mit Anstrengung stieß er hervor: „Es scheint, daß Ihr schon mit mir fertig seid. Nun, es geht so schnell und ist auch nicht schwer, Jemandes Ehre in den Staub zu ziehen. Ich kann's aber nicht ändern! Oder meint Ihr, ich sollte mich hier vor Euch wie vor Gericht in's Kreuzverhör nehmen lassen und wie ein armer Sünder schließlich meine Unschuld betheuern? Ich stehe hier, ein Ehrenmann unter Ehrenmännern. Wenn zehnmal ein unglücklicher Zufall, ein Verdacht, der Umstand, daß ich in Schulden stecke, mich belästet, ich meine, mein ehrliches Wort soll Euch genügen. Leichtsinzig bin ich, und das nicht zu wenig — ich mache kein Hehl daraus —, aber kein Betrüger und feiger Lügner. Nun denn, ich sage es auch hier noch einmal: ich hatte das Geld in meinem Schrank verschlossen und noch gestern war es dort. Es liegt auf der Hand, daß es mir gestohlen ist; von wem, kann ich natürlich nicht sagen. Das ist der wahre Thatbestand und mehr kann ich nicht erklären. Nun sage mir hier ins Gesicht, wer mich selbst für den Dieb hält.“

Die letzten Worte des tollen Hans klangen dumpf und drohend, seine Augen funkelten und der Reihe nach wild an. Eine Pause trat wieder ein und abermals brach sie Feuer: „Ich will Euch das Richteramt erleichtern und Euch nicht durch meine Gegenwart geniren. Hier“, — er streifte das Band ab, und warf die Mütze vor sich auf den Tisch, — „liegen meine Farben. Ich thue sie selbst von mir. Von Euch wird es abhängen, ob ich es noch einmal mit meiner Ehre für vereinbar halte, sie mit Euch gemeinsam zu tragen.“

Ohne uns noch eines Blickes zu würdigen, schritt er schnell aus dem Zimmer. Diese tragische Art befestigte das Schicksal des Armen und diente nicht dazu, den ungeligen Verdacht gegen ihn zu entkräften. Eine Viertelstunde später war die schimpfliche Ausstoßung aus dem Korps über ihn verhängt. Es kimmten Alle dafür bis auf mich, eine innere Stimme sprach mir für den Beschuldigten.

Es war am zweiten Tage darauf Vormittags, ich ging die Centralstraße hinab nach den Kliniken zu, da sah ich vor mir die unverkennbare hohe Gestalt Hans Werners auftauchen. Er ging, wie gewöhnlich von seiner großen Dogge begleitet, in der Hand eine Ledergerte, die ihm zur Bächtigung der zuweilen üppigen Launen seines Hektors diente. In Jena, wo es heute schon jeder Philister beim Können Weißbier dem anderen erzählte, daß er ekludirt sei, konnte seines Bleibens nicht sein. Wer gab ihm aber die Mittel, anderwärts hinzugehen? Wenn er seinem Vater auch Alles gestanden, hätte der strenge Mann nach Lage der Dinge nicht anders geurtheilt als die Korpsbrüder. Der fortgesetzte Leichtsin seines Sohnes hatte ihm den Glauben an diesen erschüttert. In solche Gedanken verließ, sah ich plötzlich, wie die Gestalt vor mir zusammenfuhr, wie von einem Blitzschlag getroffen. Im nächsten Augenblicke sah ich auch warum. Auf der anderen Seite der Straße war jenes Mädchen gekommen, für das Werner, wie mir schien, tiefer empfand. Er hatte, wie gewohnt, tief gegrüßt, aber sie hatte, abwechselnd roth und blaß werdend, schnell weggeschaut und star in einen Laden neben sich geblickt. Offenbar hatte die geschwäpige

Fama auch ihr schon erzählt, wie es mit ihm stand und auch sie hatte geriecht. Armer, armer Hans! Meine Blicke suchten nach ihm. Schmelzer, energischer Schritt er vorwärts, als besetzte ihn ein Gedanke, als triebe es ihn auf ein Ziel zu; seine Rechte wippte nervös mit der Gerte. Was mochte durch seinen Kopf gehen? Da glitten meine Blicke an ihm vorbei weiter nach vorn und sahen eine Anzahl schwarzer Mützen sich nähern. Richtig, unsere Leute kamen vom Festboden. Er ging mitten auf sie zu, gerade als ob er ein Renkontre suchte. Er wird doch nicht? Doch, wahrhaftig, jetzt hat er sie erreicht; sie wollen ihn nicht erkennen und weggewandten Blick an ihm vorbeiziehen. Er aber vertieft Einem von ihnen den Weg — ich eie näher — es ist der erste Chorgirtel, und jetzt — um Gotteswillen! Wieder und immer wieder preißt die schwere Gerte auf das Haupt des Unglücklichen nieder, dessen Mütze auf die Straße gerollt ist. Einige Sekunden stehen die Andern von Entsetzen starr, dann stürzen sie Alle auf Werner, fallen ihm in den Arm und suchen ihm die Gerte zu entwinden. Bild heult und klagt die Dogge dazwischen und weiß nicht, was sie von all dem denken soll. Ein kurzer Kampf, mit Riesenkraften hat Werner sich die schwächeren Gegner abgeschüttelt. Im Bogen wirft er die Gerte auf Pflaster, sagt kalt, sich straff aufrichtend: „Ich bin zu jeder Zeit zu Haus zu treffen.“ Formell glänzend, dahnt er sich dann schnell einen Weg durch die angefallene Zuschauermenge und verschwindet. Die furchtbare Szene hatte ihr Ende, aber sie hatte noch ein Nachspiel.

Es war im kühler Novembermorgen, als sich die beiden Gner im Routhal an verschwiegener Stelle gegenüberstanden. Ich selbst war auch zugegen. Die Gegner standen auf den markirten Plätzen. Jetzt fiel das Kommando und der Unparteiische begann mit der Uhr in der Hand bis zehn zu zählen. Beide Gegner ananirten, mein Pausant langsam, Werner schritt schnell bis zur Barriere vor und feuerte. Eine Sekunde lang — sie dächte mir eine Ewigkeit — stand er dann hoch ausgerichtet und harte der Kugel des Gegners. Nie vergesse ich sein Bild in jenem Augenblicke. In dem schwarzen eng anschließenden Gesellschaftsanzug stand er da mit seinem bloßen, männlich schönen Antlitz, vom Scheitel bis zur Brust eine wachhaft vornehme, ritterliche Erscheinung. Die Lippen waren unter dem Part fest auf einander gepreßt, das war aber auch das einzige Zeichen der Erregung an ihm. So stand er. 7, 8, 9 zählte der Unparteiische, da krachte der zweite Schuß los. Einen Moment hielt Werner unbeweglich stehen und ich athmete schon erleichtert auf; da, im nächsten Augenblicke fuhr seine Linke nach dem Herzen, er wankte und fiel vorüber. Ich war wenige Momente später bei ihm, fast ebenso schnell der Arzt. Wie konnten aber nur noch den sofort eingetretenen Tod feststellen. Der tolle Hans hatte ausgelebt und ausgegiltet.

Ich übernahm die Aufgabe, die Eltern des jäh Verdorbenen von dem traurigen Vorfall brieflich in Kenntniß zu setzen und um die nöthigen Anweisungen zu bitten. Am Abend des nächsten Tages schon war in einem Eilbrief die Antwort da. Sie bestand in einer kleinen Anweisung zur Bestreitung der nothdürftigsten Begegnungskosten und in wenigen Zeilen. Darin erklärte der strenggläubige, harte Mann, er habe keinen Sohn mehr gehabt. Wer, wie der Verdorbene, gegen die höchsten Gebote Gottes gefehlet und alle guten Lehren des Vaterhauses in den Wind geschlagen habe, der hätte auch keine Stätte im Vaterhergen mehr. So ward der tolle Hans, geleitet von einigen wenigen Bekannten und mir, in aller Stille zu ewigen Ruhe gebet — seitwärts an der Kirchhofsmauer, wo die Selbstmörder und Andere liegen, die nicht eines frommen Christentodes gestorben sind. Bald war er und seine tolenen Streiche vergessen.

Doch einmal kam er den Leuten noch in Erinnerung. Es war wohl fünf Jahre später, ich war damals wieder in Jena als Assistentarzt des Professors R., des berühmten Leiters der Klinik für innere Krankheiten. Ich hatte dort unter Anderen eine Patientin zu behandeln, die schon lange, mit einem unheilbaren Leiden behaftet, lag. Es war die Frau eines Handwerkers aus der Stadt. Eines Tages klopfte mich die Wärterin heraus, es ging wohl mit der Frau zu Ende. Ich überzugte mich bald davon, daß ich an einem Sterbette stand. Die Patientin fühlte es wohl selbst und angehts des Todes, um sich das Herz zu erleichtern, gefand sie mir, daß sie einst als Dienstmädchen beim Fleischer R. gedient und einem dort wohnenden Studenten 300 Mark aus dem Schranke gestohlen habe. Der Befreunde sel selbst in den Verdacht gekommen, das Geld unterschlagen zu haben, das nicht ihm gehört habe, hätte deswegen Streit mit einem Anderen bekommen und sei von diesem erschossen worden. So war denn die Unschuld des tollen Hans festgestellt, leider nur zu spät.

Zwei Personen glaubte ich es — im Sinne des Entschlafenen — namentlich schuldig zu sein, ihnen Aufklärung zu geben. Ich schrieb an seinen Vater und an jenes Mädchen, dessen Verachtung ihn in den Tod getrieben hatte. Wenige Tage nach dem Abgang dieser Briefe erhielt ich ein sehr kurzes Schreiben von einem Regierungsrath im Finanzministerium. Dieser Herr theilte mir einfach mit, daß er mit im Auftrage seiner Gattin, des ehemaligen Fräuleins S., zu erklären habe, sie wüßte nicht, wie ich dazu komme, ihr die betreffende Mittheilung über Herrn Studiosus Werner zu machen. Sie entsinne sich nicht, diesen Herrn je gekannt zu haben und müsse es

sehr eigenthümlich finden, daß ich ein Interesse bei ihr für diesen Menschen voraussetze.

Das war die Antwort auf den einen Brief, die auf den anderen traf überhaupt nicht ein, dafür klopfte es eines Tages an meine Thür und eine in tiefes Schwarz gekleidete Dame mit blaßem aber freundlichem Gesicht und schneeweißem Haar trat ein. Es war die vermittelte Frau Pastor Berner, die Mutter des tollen Hans. Sie kam, um mir persönlich zu danken für die Mittheilung, die ihr den Glauben an den Sohn, den sie im Grunde ihres Herzens zwar nie ganz verloren hatte, wiedergebe. Sie beklagte nur, daß ihr vor wenigen Wochen erst verdorbener Mann diese Enthüllung nicht mehr erlebt habe; es hätte ihm die Sterbestunde erleichtert. Dann begleitete ich sie hinaus auf den Kirchhof. Wie dankte sie mir innig gerührt unter Thränen, als sie das Grab sah! Da ihr unerbittlich strenger Mann ihr verboten hatte, irgend etwas für die Stätte des Verdorbenen zu thun, so hatte sie gewähnt, diese ganz verwildert zu finden. Nun sah sie den grünen Hügel, wenn auch einfach, doch wohlgepflegt. Gedentosen blähten darum und in ihrem Gezwieg sang die Drossel, die der tolle Hans bei Lebzeiten auf seinen Wanderungen so gern belauscht hatte. Sie ahnte wohl gleich, wer der Schöpfer dieses Grabes war, und sie hatte mich seit der Stunde in ihr Herz geschlossen. Gar manchem wanderten wir, so lange ich noch in Jena war, hinaus auf den Friedhof, denn sie fiedelte nach dort über und weilte täglich einige Stunden am Grabe des im Tode wiedergefundenen Sohnes.

So, da wäre sie mir wieder einmal von Anfang bis zu Ende durch den Kopf gegangen, die Geschichte vom tollen Hans, von dem wohl jetzt kaum Einer noch etwas weiß außer mir. Aus den frischen, fangesfrohen Reben der jungen Korpsbrüder neben mir aber blüht des alten wehmüthigen Burschenliedes letzter Vers in das Abendgrauen hinein:

Ich alleine der Eine,
Schau wieder hernteder
Zur Saale im Thale,
Doch traurig und stumm.
Eine Linde im Winde,
Die wiegt sich und biegt sich,
Kauschig schwarz und traurig,
Ich weiß wohl, warum!

F r i t z .

Von
Marco Brociner.

Am Himmel flogen flinkere Wolken dahin, darin der Mond ein seltsam Bekleidenspiel trieb. Bald stürzte er jählings in die phantastisch geformten, zerfetzten Wolkenmassen, verschwand, versank, und schwere, finstere Nacht lagerte über Stadt und Land. Bald brach er voll und glänzend hervor, wie eine starke Mannesseele, die aus Nacht und Grauen, aus Kummer und Schmerzen, ungetrüb, licht und klar emporragt. Und zu diesem Spiel des Mondes, zu diesem wilden Tanz der Wolkenungehüme sang der Wind ein gar eigen Lied.

Nicht Jeder hörte es, nicht Jeder verstand es. Aber der Mann dort in der ärmlichen Dachstube verheißt dieses Lied. Er sitzt vor einem Schreibtisch, das bleiche Gesicht, darin das blendende tiefe Furchen gezaubert, vor Druck geneigt. Auf dem Tische liegen Manuscripte, durch deren Abschrift er den Unterhalt für sich und seine Familie kümmerlich erwirbt.

Er hat sechs Stunden ununterbrochen geschrieben. Buchstaben und Zahlen tanzten in wirren Verkümmungen vor seinen Augen. Er schraubt die Flamme der Lampe tief herab, um das Gedöl zu sparen, wenn er in Träume sich einspinnt. Und wenn er in Träume sich einspinnt, da wird es ihm für eine Weile so wohl, so frei, so leicht ums Herz. Und es läßt sich so schön träumen, wenn es in den Schloten heult und pfeift, wenn Windpfeife die Dachstube umbrauen, wenn es in den Lüften wie von einem Chöre geisterhafter Stimmen geheimnißvoll klagt und winselt. Da tharnt die Thür. Ein goldlockiges, fünfjähriges Mädchen, im Hemdchen, batfäßig, tritt herein.

„Was giebt es, Kottchen?“ fährt er auf.
„Mama möchte wissen, ob der Grabstein für Fritz!“

„Ach ja!“ ruft er und erhebt sich rasch und tritt in das andere Zimmer.

Es ist eine weißgetünchte Stube, reinlich und ärmlich, mit einer schrägen Dachwand. Der Pendel einer alten Schwarzwälder Uhr tickt hin und her. In dem Bette liegt ein noch jugendliches Weib, den Kopf auf die rechte Hand gestützt. Diese Hand ist klein, zart, fast durchscheinend; eine jener Hände, die in ihrer summberebten Sprache von Kummer und Gend erzählen. Aufgelöste schwarze Flechten umrahmen ihr Gesicht, das der Tod gezeichnet, so wahrnehmlich ist es, so müde schauen die dunklen Augen, die tief in den Höhlen liegen. Und sie hustet leicht. Bei diesem Husten geht es wie ein Fieberschauer durch den Leib des Mannes. Er setzt sich neben sie. „Die Fenster schließen schlecht, Wilhelm.“ sagt sie mit leicht verschleierter Stimme, das merkt man besonders, wenn der Wind so pfeift, wie heute. Hu, wie das winselt, grade so, wie in jeder Nacht, da unser armer Fritz starb. Es sind drei Monate herher, weißt Du, Wilhelm?“

„Ich weiß es, Lina.“ sagt er mit verlorenen Blicken vor sich starrend.

„Und das Grabmal.“ kommt es zögernd von ihren Lippen, „Du hast es bestellt, nicht wahr?“

und zu Allerjeden. Du hastest doch dafür vierzig Gulden bei Seite gelegt. Damit habe ich die letzte Versicherungsprämie bezahlt, unterbricht er sie. Er lieft einen stillen Vorwurf in ihren Augen. Sei nicht böse, Kind, ruft er bewegt, es wird sich bald Alles wenden. Frigi wird ein prächtiges Denkmal kriegen, und Du, mein armes, gutes Weib, Du wirst nach dem Süden, nach Nizza reisen, damit Deine Wangen so blühend werden, wie einst. Das wäre schön, was?

Er lacht leise in sich hinein. Sie schaut ihn mit großen, verwunderten Augen an. Du wunderst Dich, gelt, fährt er fort, aber mir schwant so etwas, daß wir, daß Du, in Bälde Geld, ein Heidegeld erhalten wirst, sechs Tausend, sieben Tausend, zehn Tausend Gulden, was weiß ich?

Sie schüttelt das Haupt. Red nicht so ungeschickt, sagt sie, am Ende spielt Du gar in der Lotterie und machst Dir allerhand Lustschlösser.

Er scheint ihre Worte überhört zu haben. Er schaut eine Weile vor sich, und ein irres Lächeln spielt hierbei um seine Lippen, als sähe er statt des Glends und des Sammers, der ihn umgibt, eine andere Welt vor sich, eine schöne Welt voll Licht und Sonnenschein und jubelndem Lachen. Dann fragte er leise, eindringlich, zärtlich: Und wenn Du das viele Geld hast, was fängst Du damit an, Lina?

Ein herbes Wort schwebt ihr auf der Zunge, aber wie sie in seine guten Augen blickt, die sie an die blauen Augenlein ihres armen Frigi gemahnen, da verschluckt sie es.

Ich bin müde, sagte sie, erzähle Du mir, was ich mit dem Heidegelder anfangen werde. Du bist ja heute, wie mir scheint, in Deiner Märchenlaune; erzähl also Dein Märchen.

Sie läßt das Haupt auf das Polster sinken, schlägt die Rechte um den Nacken ihres Lächelchens, das sich in sie hineingedrückt, und schließt halb die Augen. Er aber erzählt ernst und nachdrücklich und in die kleinsten Einzelheiten gehend, von der Herrlichkeit, die hier warte, wenn sie ein Heidegeld ihr Eigen nennen werde. Und es klingt wirklich wie ein Märchen. Anfangs horcht sie darauf, um die Lippen ein überlegenes Lächeln. Dann schließt sie die Augen, sie hört nur noch die Worte, ohne den Sinn des Ganzen zu verstehen, dann vernimmt sie bloß den weichen, murmelnden Tonfall seiner Stimme und dazwischen das singende Klagen des Windes draußen, bis Alles verflingt.

Er sitzt wieder vor seinem Schreibtisch. Vor ihm liegt der Lebensversicherungsvertrag. Er starrt auf den Paragraph 11 der Allgemeinen Bedingungen und liest den Wortlaut desselben halblaut vor sich. Hat aber die Versicherung bereits fünf Jahre ununterbrochen bestanden, so wird, im Falle der Tod in Folge Selbstmordes eingetreten ist, die versicherte Summe der Frau oder den Erben gezahlt, ohne daß der Nachweis der Unzurechnungsfähigkeit des Versicherten erforderlich ist.

Erforderlich ist, wiederholt er mechanisch, dann prüft er das Haupt zwischen die Hände.

Der Wortlaut des Paragraphen 11 summt ihm durch die Seele. Paragraph 11, murmelt er. Und auf einmal beginnt es sich in ihm zu rühren, alte längst vergessene Erinnerungen fangen zu klingen an und der Paragraph 11 wächst und wächst, bis er schwarz auf weiß, riesenhaft groß auf einem Schilde prangt, das oberhalb der Thür zur Kammer der Buchhändler, Franconia, hängt, deren stilles Mitglied der Studiosus Wilhelm Berger ist. Und dieser Paragraph 11 gemahnt nicht an den Tod, sondern an das Leben, an den unendlichen Durst nach Bier. Er bedeutet: Es wird sorglos trinken. Und er hört die Schläger klingen, und er sitzt sich im Kreise stets frohgelauter, lebensfroher Zecher und man singt und tirt, und wenn ein Fuchz zu trinken aufhört, dann braust durch den rauchgeschwängerten Saal aus vierzig jugendlichen Kehlen der heiter drohende Ruf: Paragraph 11! Paragraph 11! Zuweilen steckt durch die halbgeöffnete Thür das rötliche Lichtlein Lina ihr süßwichtiges Mädchen in den Saal. Und sie lacht dabei so glücklich, so toll. Sie lacht sich in seine tiefe Seele hinein.

Einige Monate später heirathete er sie und mit seinem Studium war es zu Ende. Jetzt nisteten sich Sorgen und Kummer zwischen seinen vier Händen ein, aus dem stolzen Studenten ward ein gramgebeugter Mann, der sich elend durch das Leben schlug, aus dem einst so blühenden Mädchen ein amers, krankes, todtkrankes Weib. Er springt auf, Paragraph 11, murmelt er und schaut mit ihren Blicken um sich. Er fühlt seinen Hut auf, befühl die Taschen, unterstreicht mit rother Linie den Wortlaut des Paragraphen 11 und tritt leise in die andere Stube; er will einmal noch seine Lina, sein Kind sehen.

Am Kopfende des Bettes auf dem Nachttischen steht neben einem Medicinalkästchen eine kleine Nachtlampe. Ihr gedämpftes, blaues Licht zittert flimmernd über Einas bleiches Gesicht und umspielt ihre aufgelösten schwarzen Haare, zwischen denen, weiß wie Alabaster, der Hals hervorragt. Die rechte Hand ruht auf ihrer Brust, die in ruhigen Athemzügen sich hebt und senkt, die linke auf dem goldlockigen Köpfchen des Kindes. Sie schlummert tief und friedlich. Und wie sie so daliegt, still und bleich und so wunderbar schön, um die Lippen

des halbgeöffneten Mundes ein traumhaftes Lächeln, da wird es ihm, als habe seine unsichtbare Hand all die Sorgen und die Sorgen, die seit zehn Jahren auf seiner Seele ruhten, hinweggesetzt wie der Morgenwind die flatternden Nebel über dem Silberpiegel eines Bergsees verschluckt. Ein Augenblick durchzuckt ihn all die Bäume wie dazumal in jener Sommernacht, da er dieses Weib mit wilden, stammelnden Worten zum ersten Male an sein pochendes Herz gepreßt. Aber es ist nur ein Augenblick. Er läßt leicht Weib und Kind, geht auf den Fußspitzen rücklings bis zur Thür und da kommt es auf einmal aus seinem unsaglichen Jammer herausgeschluchzt: Ich geh zu Frigi.

Und er geht zu Frigi. Eine Stunde später ist er auf dem Gottesacker. Er sinkt am Grabhügel, darunter sein Kind schlummert, zu Boden. Die dunkleren Wolkenmassen führen noch immer ihren wildphantastischen Reigen um den Mond auf. Schauriger noch als dabeim saust hier der kalte Wind über das weite Feld und zwischen den raschelnden Trauerweiden. Ab und zu fährt in ein Hausen dürrer Blätter ihm ins Gesicht. Er merkt es nicht. Er fühlt nicht die schneidende Kälte des Windes. Seine hämmern den Schläfen und öffnet die Klingen. Er hat sie gestern erst beim Scheerenschleifer geschärft. Dann küßt er den Aermel und das Hemd zurück — und mit einem tiefen Schnitt fährt die Klinge in die Pulsader. Kein Schmerzensschrei entringt sich seinem Munde. Er läßt das Messer fallen. Sein Haupt sinkt an den Stamm der Trauerweide, deren dünne Zweige bis zum Grabhügel niederhängen. Er fühlt, wie es heiß über seine Hand rieselt. Ein eigenthümliches, wohliges Frösteln überkommt ihn. Da bricht der Mond hervor, still und groß schaut er herab. Und der Wind saust nicht mehr — nur ein seltsames Rauschen, ein leises Klingen schlägt an sein Ohr. Er horcht. Das Klingen wird stärker, nachhaltiger. Es ist wie ein verlorenen Glockenklang hoch auf den Bergen und doch etwas Abweres. Er sinnt, was das wohl für ein Ton sein mag. Jetzt weiß er es. Es ist ein frischerperendes Lachen. Es ist das zwitschernde Lachen eines Kindes. Es ist das süße, lodende Lachen seines armen Frigi. Und der Nebel, der vor ihm wogt, zerflattert, und er sieht auf einmal den Knaben vor sich zum Greifen klar mit den leuchtenden blauen Augen und mit dem Gold der Locken um die weiße schimmernde Stirn und er klatscht mit den kleinen Händchen und er lacht und jauchzt und ruft: Papa. Und dieser Ruf und dieses Lachen flattern ihm tief in die Seele hinein und es wird ihm so wohl, so wohl, so leicht und so schwer ums Herz. Und er möchte sich emporrichten, um das Kind zu umschlingen. Aber er vermag es nicht. Er zuckt nur ein wenig mit der rechten Achsel und murmelt: Frigi! und dann sinkt sein Haupt hernieder in die dürrer Blätter, die auf dem Grabhügel leise rascheln.

Kommst Du?

Stizze

von

Minna Wittstein - Adelt.

Sie hatten sich auf Sylt kennen gelernt, dort, an den Gestaden der dunklen, brausenden Nordsee, bei lachendem Sonnenschein und Sommerpracht. Sie war eine junge Wittwe, die nach kurzer, unglücklicher Ehe allein im Leben stand, er ein Refenscher, voll Idealismus und Glaube an die Menschheit, aber ohne Liebe, ohne Eltern, ohne Heimath aufgewachsen. Sie liebten sich! Nicht mit jenem ellen Sinnentausch, den die große Welt liebt, nicht mit kleinlichen, erwägenden Hintergedanken; sie liebten sich, weil sie sich eben liebten! Sie dachten an keine Trennung, es war zum stillschweigenden Abereinkommen geworden, daß sie, die Freie, nach beendeter Kur mit ihm zöge in seine Amtskant, um dort seine Braut zu werden. Sie war arm, aber schon als Mädchen hatte sie Sprach- und Musikunterricht erlitten, damit wollte sie sich weiter fortbilden. Er war zwar reich, aber sie scheute sich, das Geringste von ihm anzunehmen, um ihrem idealen Verhältnis keinen Schatten aufzubringen.

Der Winter war verfloßen; in ungetrübtem Liebesglück schwand ihnen die Zeit. Es that sich eine vollständige Gemeinamkeit zwischen ihnen ausgebildet. Keiner von ihnen dachte daran, was er gäbe oder empfangte, ein Jeder gab sich selbst und empfing dafür den Andern selbst. Und dennoch leise, leise, noch ganz fern, zogen die ersten Wolken am Himmel ihrer Liebe auf, Schatten und Dunkel werfend. Sie war eine leidenschaftliche, heftige Natur; das heiße Blut ihrer französischen Mutter rollte in ihren Adern, sie war bereit, ihrer Liebe jedes Opfer zu bringen, aber sie verlangte auch bedingungslos das Gleiche von ihm. Der Mann ist aber nicht zur selbstlosen Liebe geschaffen, und auch er war es nicht.

Ihre Ansprüche an seine Zuneigung, an seine freie Zeit steigerten sich immer mehr, es kam zu heftigen Szenen. Aber niemals, auch wenn sie im Unrecht gewesen, bot sie die Hand zur Veröhnung. Sie saßen sich dann einige Tage nicht, bis es ihn wieder zu ihr zog und sie großmüthig verzieh. Dann aber gefand sie ihm ihre innere Verzweiflung, ihre Qual und ihre Seelenpein, wenn er nicht zugegen.

So lebten sie wohl in Glück und Liebe,

aber die Sonntage zeigten mehrere Gewitter. Er fühlte und dachte streng konservativ, während sie, als Folge ihrer Erziehung und ihrer Ehe, ein Gemisch fühlte an politischen Ideen, das sie halb zwischen die Socialdemocratie und halb zwischen den Anarchismus führte. Und im Grunde genommen war sie doch nur das liebende Weib! Einmal hatten sie sich über die Pflichten und Rechte von Mann und Weib in der Ehe hart gestritten. Du bist eine überspannte Person, stieß er zuletzt in hellem Zorn hervor. Ich habe Dich überschätzt, Dein Wesen, Deine Fähigkeit und Begabung, selbst Deine Liebe! Wenn Du vor meinem Heimathland keine Hochachtung zeigen kannst, dann kannst Du auch nie seine Tochter werden!

Und er war ausgesprungen und gegangen. Er nahm sich vor, ihr zu entsagen und ganz mit ihr zu brechen. Er hatte genug Gründe. Er konnte keine Gesellschaft, keine Festlichkeit seiner Kreise aufsuchen, denn alle freie Zeit verlangte sie als ihr Recht, ihr Eigenthum. Er sah ein, daß sie nicht zu einander paßten; besser jetzt ein Verhältnis, das aussichtslos schien, zu sprengen, als später. Dazu gehörte nur Energie und fester Wille. Spät Abends irrte er noch in den Straßen umher, aber sein Zorn war ver-raucht. Er fing an, ruhiger zu denken und sich Vorwürfe zu machen. Des Zornes Ende ist der Neue Anfang. Er wollte ihn künstlich nähren, aber die Liebe sah bei Allem heraus. Und plötzlich entschloß er sich, zu ihr zu gehen. Ihre Fenster waren dunkel, er besann sich, daß es viel zu spät zu einem Besuch sei. Und er gelobte sich, sie gleich am andern Tag aufzusuchen.

Als er ihr Zimmer betrat, lag sie ihm entgegen, lag sie an seiner Brust und erwiderte seine leidenschaftlichen Küsse. Ach, Liebste, sagte er später, als sie ruhiger geworden, können wir denn die häßlichen Streitigkeiten gar nicht vermeiden? Wir haben nur das bisschen Gegenwart, denn wer weiß, was uns die Zukunft bringt? Ja, entgegnete sie zärtlich, streiten wir uns nicht mehr! Ach, die Tage, da Du nicht zu mir kommst, sind so entsetzliche, traurige! Mir liegen sie wie finstere, kalte Nacht vor mir! Weißt Du, fragte sie plötzlich erregt, weißt Du, daß ich sterbe, wenn Du mich allein läßt für immer? Das Aufhören meiner Liebe ist das Aufhören meines Lebens!

Er sah bekommen zu Boden. Zweifle nicht an meiner Liebe, meinte er, aber denke auch nicht so gottlos!

Aber nach jedem Miß muß der Spalt geflickt werden. Wo sich einmal die erste Rücksichtslosigkeit eingedrängt hat, ist die Schranke durchbrochen. Was man sich einmal erlaubt, erlaubt man sich ein zweites Mal leichter, bis man es gewohnheitsgemäß thut. Die Stunden auflodernder Liebe wurden seltener, der gegenseitige, genußreiche Verkehr krankte. Er wurde kälter, launischer, gereizt. blieb er deswegen aus, so erwarteten ihn trübende Worte, wilde Sturmfluthen ihrer Evidenzhaft. Zuletzt fürchtete, belog er sie. Aber sie empfand dies an ihm, sie, deren ganzes Sein die Liebe zu ihm ausmachte. Höre, sagte sie ihm einmal, als die alte Liebe ihn zu ihr geführt hatte, höre, wenn Du mir je untreu wirst, so sterbe ich. Aber deswegen trenne ich mich doch nicht von Dir; ich werde Dich dann holen. Kommst Du dann auch, kommst Du?

Ich doch solche Extravaganzen, entgegnete er, aber er vermochte es nicht, die Unruhe in seinem Innern zu verbergen.

Es ist Wahrheit, sagte sie, todenblag; ich werde Dich holen, Du wirst kommen!

Und eines Tages hatte er ihr abgeschrieben, hatte er ein Schriftstück verfaßt, in dem er alle möglichen Gründe, die eine Trennung nothwendig machten, anführte. Seit dieser Stunde hatte er keine Ruhe mehr. Er fürchtete, daß sie ihn in seiner Wohnung aufsuchen und ihm eine Scene machen würde, daß er dadurch niemals von ihr loskam. Dann aber wieder trat ihm Alles in's Gedächtniß zurück, was sie ihm an Liebe geboten, wie sie ihn geliebt und wie sie nichts wollte und suchte als seine Liebe. Sie war doch eine Dame seiner Kreise, sie stand ihm ebenbürtig zur Seite an Bildung und Herkommen, und sie hatte keinen Augenblick darauf gedungen, seine Gattin zu werden, sie wollte ihn nur lieben, lieben. . . . Sie hätte ein sorgenfreies Leben bei ihren Verwandten gefunden, aber sie schlug Alles aus, um in seiner Nähe willen zu können. Sie plagte sich mit dem Ertheilen von Unterricht, alles nur, um ihn zu sehen und ihn lieben zu können. Es wurde ihm sonderbar zu Muth, ein nie gekanntes Gefühl würgte ihm die Kehle. . . . Aber er hatte ja mit ihr gebrochen, was ging sie ihn noch an?

Er blieb die Abende unter Freunden und Bekannten, er mußte sich betäuben! Da, am fünften Tage ihrer Entzweiung, bringt ihm der Postbote einen Brief. Vor ihr! Er erkannte sofort die festen Buchstaben, ihre Handschrift, die er immer so sehr bewundert hatte.

Sie wird grollen, zürnen, drohen, murmelt er. Allein im Innern glaubte er das nicht.

Er erbrach den Brief, aber während er ihn las, hatte er Mühe, aufrecht zu stehen. Nur zwei Zellen standen da:

Ich bin todt, Robbi, einsam und verlassen bin ich gestorben. Komm zu mir, ich rufe Dich, wie ich's Dir sagte. Kommst Du?

Still war er hinausgegangen, die dunklen Straßen hinunter, zu ihrem Hause. Der Schlüssel steckte an ihrer Wohnungstür. Er trat ein. Alles dunkel, Alles still. Liebling! rief er zitternd, stehend.

Keine Antwort. Da trat er in ihr Schlafzimmer. Bleich und regungslos lag sie auf dem Bett, und barmherzig beleuchtete der Vollmond das Zimmer mit Tageshelle.

Notsea, schrie er auf in wilder Verzweiflung, Notsea, was hast Du gethan!

Er kniete vor ihrem Bett nieder, er legte seine Stirn auf ihre kalte, keine Hand, die sonst so warm und weich gewesen war.

Dann fühlte er nach ihrem Herzen. Ein Zettel lag auf ihrer Brust, er nahm ihn auf.

Laß mich nicht allein, stand darauf, mir ist so kalt, und ich habe keinen Menschen auf der ganzen Welt. Komm!

Auf dem Nachttische lag ein Revolver; er nahm ihn auf. Seine Lippen küßte er ihr duftendes Haar, ihre kalten Lippen, ihre weichen Hände, die so kalt, so kalt waren. Dann bettete er sich an ihrer Brust, schmiegte sich fest an sie und drückte die Waffe los an sein ruheloßes Herz. Er war gekommen!

Und sie nahm ihn doch.

Novellette

von

E. v. Waldenburg.

Nein, wie ein Kind mich behandeln, wie eine Baare verschächern lassen! Es ist entsetzlich! Nie und nimmer wird etwas daraus! Der Vetter mag nur kommen! So sprach trotzig, einen Brief in der Hand zusammenknitternd, eine niedliche, kaum dem Backschäler entwachsene Kleine mit dunkelbraunen Augen und Rosenslippen zu einer stattlichen älteren Dame mit ausgeprägtem Gouvernantengesicht, die sich im Hintergrunde des Zimmers in dem ersten Hotel der schönen kleinen Stadt B. zu schaffen machte.

Aber Du faßest die Sache ganz falsch auf, Elida, antwortete die ältere Dame in sanft verweisendem Tone, man zwingt ja Euch beide nicht zur Heirath, doch warum wäre es nicht möglich, daß das Schicksal Eure Herzen zusammenführt? Du hast keinen Grund, so entsetzt zu sein. Cousin Manuel ist, wie Dein Bruder sagt, ein vortrefflicher Mensch, und seine Verhältnisse sind die denkbar glänzendsten. Er nimmt seinen Abschied vom Militär, um seine herrliche Besitzung Bellavista selbst zu bewirtschaften. Es soll ein Paradies sein. Eine Jede griffe mit Freuden zu.

Bitte reden Sie mir nicht weiter ins Gewissen! entgegnete die junge Dame in spöttischem Tone, es hilft doch nichts!

Ueberlaß es dem Himmel, mein Kind! bemerkte die Gouvernante.

Und wenn der nun aber will, daß ich Manuel heirathen soll?

Nun, dann kämpfst Du überhaupt vergebens dagegen, kleine Thörin! Mit diesen Worten erhob sich Zene, und beide Damen begaben sich in den Speisesaal zur Table d'hote.

Das junge liebliche Mädchen erregte allgemeine Bewunderung, und ganz besonders war es ihr Tischnachbar, ein großer stattlicher Herr mit eleganten Manieren und einem freundlichen, humoristischen Zug am den Mund, der sich für sie zu interessiren schien und eifrig mit ihr plauderte. Bei dieser Gelegenheit ließ er auch die Bemerkung fallen, er reise direct nach D., und hierauf baute Elida ihren Plan, so phantastisch allerdings, wie er nur in einem sechzehn-jährigen Köpfchen entstehen kann.

Das Diner war beendet, und man ging auseinander. Der stattliche Herr blieb zuletzt allein im Speisezimmer zurück und setzte sich behaglich in die Ecke des breiten Ledersofas. Er ließ sich eine Tasse Kaffee bringen und verbergte seinen Kopf hinter einer mächtigen Zeitung, über der ab und zu eine gewaltige Rauchwolke aufstieg. Eine halbe Stunde mochte er sich ungestört mit seinem Kaffee, Zeitung und Cigarre beschäftigt haben, als die Thür aufging und Elida mit leise zögernden Schritten eintrat. Sie wandte sich nach dem ersten Fenster des Zimmers und nahm dort vom Fensterbrett ein seines, mit Spitzen besetztes Taschentuch, das sie in ihrer Tasche verschwinden ließ. Sie schen es beim Diner vergessen zu haben, und das erklärte ihr Kommen. Dann aber trat sie schüchtern auf das Sopha zu, als wollte sie irgend etwas von dem Zeitungleser, der sich mit einer leisen Verbeugung erhob und in höflichem Tone fragte:

Ihre ich, oder kann ich dem gnädigen Fräulein vielleicht mit etwas dienen?

Erleichtert trat die junge Dame näher. Verzeihen Sie, mein Herr — ja, ich wollte Sie um eine große Gefälligkeit bitten, aber — das läßt sich nicht mit kurzen Worten abmachen — und ich fürchte. . . .

D, Sie fürchten, man könnte aus unserem Zusammensein falsche Schlüsse ziehen, mein Fräulein! fiel der junge Herr ein. Da seien Sie ganz beruhigt, es giebt keinen geeigneteren Ort, als dieses jedem offen stehende Gastzimmer. Man wird uns höchstens für gute Bekannte halten. Bitte mir also zu sagen, womit ich Ihnen dienen kann.

Ich will Ihre Zeit nicht lange in Anspruch nehmen, sagte Elida, denn ich muß mich kurz fassen, da meine Gouvernante, oder vielmehr meine Gesellschafterin, von ihrem Ausgang, den ich benutzte, jeder Zeit zurückkehren kann.

Tief Athem schöpfend, zog sie einen Brief aus der Tasche und fuhr fort:
 „Bei dieser Gelegenheit, daß Sie auf dem Wege nach D. seien, und da Sie es mir sofort ein, Sie um Ihren Bescheid zu bitten. — Aber was werden Sie von mir denken? Sie erschloß und wurde verlegen, doch sie faßte sich und sprach rasch weiter: „Ich wollte Sie nur bitten, diesen Brief mit nach D. zu nehmen und an seine Adresse zu befördern.“

Der Herr machte ein ziemlich verwundertes Gesicht, und auf seinen Lippen schien die Frage zu schweben, warum der Brief nicht direct oder durch Vermittlung Bekannter befördert wurde. Doch er befaßte sich und sagte mit einer höflichen Verbeugung:

„Ich stehe zu Ihren Diensten, mein Fräulein; ich bin zwar in D. nicht bekannt, doch wird es wohl nicht so schwer sein, den Adressaten ausfindig zu machen.“

„Kennen Sie auch keinen Officier von den Königsdragonern?“ fragte Elida.

„Das erst recht nicht. Weshalb denn?“
 „Nun, an einen solchen ist mein Brief gerichtet.“

Das Gesicht des Fremden überzog sich mit einer feinen Röthe: „Das ist in der That poetisch! — Aber zum postillon d'amour gehören eigentlich Flügel.“

Auf diese ihm fast unwillkürlich entglittenen Worte trat Elida gekränkt zurück und entgegnete ernst:

„D nein, Sie irren sich, mein Herr! Das ist es nicht. Zu solchen Correspondenzen würde ich wohl keinen Fremden um Bescheid bitten. Aber ich will Sie nicht weiter bemühen.“

„D verzeihen Sie meine achlos hingespundenen Worte, mein gnädiges Fräulein!“ antwortete treuherzig der Herr. „Ich will Ihren Brief gern befördern, und ginke es direct in die Hölle! Fürnen Sie mir noch immer?“

Elida, die sich schon zum Gehen gewendet hatte, war während seiner Worte langsam zurückgekehrt und sagte:

„Nein, ich bin nicht böse. Aber ich muß Ihnen doch wenigstens Einiges wegen des Briefes sagen. Mein einziger Bruder ist nämlich Gutbesitzer hier in der Nähe; er, Mademoiselle und ich bilden die ganze Familie. Vor einigen Monaten bin ich erst aus der Pension zurückgekehrt, wo ich die Jahre seit meiner Kindheit zugebracht habe. In der Pension hatte ich eine intime Freundin Gertrud, und wir versprachen uns noch beim Abschied, nie zu heirathen.“

„War das Ihr Ernst?“ fragte lächelnd der Fremde.
 „Bitte, unterbrechen Sie mich nicht! — Kaum zu Hause angelangt, erhielt ich Gertruds Verlobungsanzeige, und nun bin ich natürlich auch nicht mehr an mein Wort gebunden. Doch hören Sie weiter. Als wir uns gestern zur Fahrt hierher vorbereiteten, suchte ich in meines Bruders Zimmer ein Stückchen Papier, um Seidenproben einzuwickeln, und da fand ich diesen Brief! Lesen Sie ihn!“ Dabei überreichte sie ihm das zerklüftete Papier.

„Aber, mein Fräulein, wie darf ich das? Der Brief war nicht für Sie, noch viel weniger für mich geschrieben! Erzählen Sie mir lieber, wenn Sie mich wirklich dieses Vertrauens für würdig halten, warum Sie über den Inhalt des Briefes so augenscheinlich entrüstet sind.“

„Nun gut,“ fuhr sie fort, „der Brief ist von meinem Vetter, dem Capitän der Königsdragoner Don Manuel Oliveira. Ist Ihnen der Name bekannt? Klingt er nicht schön?“

„Bekannt ist er mir nicht, schön klingt er, weil Sie ihn aussprechen.“
 Sie lächelte. „Nun, ihn soll ich durchaus heirathen, man hat mich mit ihm alscham schon in der Wiege versprochen, ohne daß wir uns bis jetzt kennen gelernt. Nun hat der Capitän, wie er sagt, „keine andere Neigung“ und will daher „einen Versuch mit mir machen“. Ob ich will oder nicht, danach fragt Niemand.“

„So, so — und nun?“
 „Er will mich hinterlistig fangen, statt offen und ehrlich zu kommen und zu sagen: „Elida, Du weißt, was man mit uns im Sinne hat, ich kann mir denken, daß Du mich nicht willst.““

„Glauben Sie, das kann er sich vielleicht nicht denken!“
 „So muß er sich wenigstens so stellen! Also: daß Du mich nicht willst, wir wollen uns ruhig aussprechen und deshalb gute Freunde bleiben! — Das wäre ehrenhaft gewesen! Ich hätte ihm dann offen gesagt: Nein, Manuel, ich kann Dich nicht lieben! Oder...“

„Oder?“
 „Oder ich wäre ihm gut gewesen und hätte gesagt: Doch, Manuel, ich habe Dich lieb und würde gern Deine Frau, wenn Du mich möchtest!“

„Sie wissen ja aber gar nicht, ob es nicht so gemacht hätte,“ bemerkte der Herr.
 „Nein, nein, dann schreibe er nicht in seinem Briefe: „Trisch drauf los, die Fesslung gestürmt!“ Dann würde er mich nicht darin „wilde Hummel“ nennen.“

Auf dem Gesicht des Fremden wechselten Ernst und Lächeln. „Und an diesen Vetter haben Sie geschrieben?“

„Ja! Natürlich dürfen weder mein Bruder noch Mademoiselle etwas von dem Briefe erfahren. Sie wissen nun, weshalb ich fremder Hilfe bedarf. Doch die Zeit drängt — hier ist der Brief, er ist unversehrt, damit Sie ihn lesen, um meinen Worten zu glauben.“

„Aber, mein Fräulein, ich glaube Ihnen

Alles! — Also ich soll den Herrn Capitän ausfindig machen und ihm den Brief übergeben. Wünschen Sie, daß ich ihm den Brief persönlich einhändige?“

„Thun Sie das ganz nach Ihrem Belieben.“
 „Aber wie kann ich Sie benachrichtigen, wie mein Auftrag obgelaufen ist?“

„Das ist gar nicht nöthig!“ sagte sie, setzte aber dann leiser hinzu: „Allerdings wäre es gut, wenn ich Genaueres erfähre — aber ich weiß nicht, auf welche Weise.“

„Nun, haben Sie keinen Park, keinen Garten?“

„Ja, — aber — ein Rendezvous, mein Herr!“

„Zawohl, ein zweites,“ entgegnete er etwas boshaft, setzte aber dann gutmüthig hinzu: „Das wäre übrigens ebenso wenig ein Rendezvous, wie unser heutiges Zusammensein, denn wir haben ernste Zwecke.“

„Ja, sehr ernste. — Aber wie werden Sie wieder in unsere Gegend kommen?“

„Nun, ganz einfach. Erst fahre ich direct nach D. Von dort hierher zurück, dann mache ich einen Spazierritt in Ihre Gegend, und Sie bestimmen den Ort, wo wir uns treffen.“

„Gut, mein Herr. Hoffentlich thue ich kein Unrecht? Sie würden mir dann gewiß nicht dazu rathen!“ sagte sie treuherzig und vertrauensvoll.

„D gewiß, hier ist kein Unrecht, mein gnädiges Fräulein,“ entgegnete er.

„Nun denn, unser Gut heißt Castelnovo. Am Ende des Parks liegt ein See, und dicht dabei steht ein kleiner, aus rothen Steinen erbaunter Pavillon. Dort werden wir uns treffen. Wann? bleibt Ihnen überlassen!“

„Übermorgen, etwa um diese Zeit, also gegen 4 Uhr!“

„Sie nickte und reichte ihm die Hand mit den Worten:
 „Adieu, mein Herr Ritter!“

„Auf Wiedersehen, mein gnädiges Fräulein!“ antwortete er.

Als Elida in ihrem Zimmer ankam, war Mademoiselle noch nicht zurückgekehrt, und es blieb ihr daher Zeit, sich ein wenig zu sammeln und die ganze Angelegenheit noch einmal zu durchdenken, von der sie überzeugt war, daß sie in den besten Händen ruhe.

Als nach kurzer Zeit die Gouvernante mit allerhand Kostbarkeiten, die sie eingekauft hatte, besahen, zurückgekehrt war, fuhr der elegante Wagen vor und führte sie nach dem heimathlichen Gute.

Als Elida am folgenden Tage nach einer schlaflosen Nacht erwachte, hatte sie heftiges Kopfschmerz. Sie gab daher vor, einen tüchtigen Spaziergang machen zu wollen, der sie am besten curiren würde. Sie fand dadurch zugleich die Möglichkeit, ein halbes Stündchen fortbleiben zu können, und so machte sie sich noch sorgfältiger Toilette auf den Weg nach dem Pavillon am See.

Still und ruhig lag er da im Sonnenlicht majestätisch durchsuchten die Schwäne seine blaue Fluth, und kein Lüftchen bewegte die Blätter der Bäume. Da ertönte Hufschlag! Er sprengte heran. Jetzt schwang er sich aus dem Sattel, band den Reppen an den nächsten Baumstamm und schritt direct auf Elida zu, die ihm so lieblich, mit schönstem Gruß entgegnet.

„Nun, was bringt mir mein pünktlicher Herr Ritter für Kunde?“ fragte sie.

Er ließ sich neben ihr auf die Steinbank nieder und antwortete, noch tief aufathmend vom schnellen Ritt.

„Es ist Alles ausgeführt, mein gnädiges Fräulein!“

„Sie trafen also den Capitän?“

„Ja, ich traf ihn!“

„Und wie gefiel er Ihnen?“

„Er ist ein vollendeter Cavalier.“

„Und wie nahm er Ihre Boshaft auf?“

„Das weiß ich nicht, er übergab mir nur diesen Brief für Sie!“

Mit diesen Worten übergab er ihr Manuels Schreiben, das sie hastig erbrach. Während sie las, sah der Fremde zurückgelehnt im Schatten eines hohen Gebüsches und ließ seine Augen unverwandt auf dem jungen Mädchen ruhen. Elida bemerkte es nicht. Sie hatte ihren Brief schon zweimal beendete und erhob die Augen noch immer nicht vom Papier. Joren und Beschämung erfüllten ihr Inneres, aber das war es nicht, was ihr die schweren, heißen Thränen in die Augen trieb, sondern das Gefühl der Rührung und der Reue, gegen das ihr Trost vergebens kämpfte. Und der junge Mann sah das Alles, das Juden des Mundes, das Zittern der Wimpern und hatte nur die Tropfen erwartet, die jetzt aus ihren Augen fielen und gleich Diamanten auf dem Namen „Manuel“ funkelten. Wie sie aber noch immer nicht den gesenkten Kopf erheben wollte, brach er die schönste Knospe von dem wilden Rosenstrauch, der den Pavillon umrankte, und leste sie leise auf ihre zitternden Hände. Da blickte sie auf und reichte ihm den Brief: „D bitte, lesen Sie! Was sagen Sie zu diesem Briefe?“

Er las ihn durch und sagte dann ernst:
 „Nun, ich finde ihn gerecht!“

„So, er enthält also wirklich mein getrautes Contentes?“

„Nach Ihrem Briefe gebildet — ja! Lassen Sie sich die ganze Sache vorlesen: Er, ein flotter Soldat, lebenslustig und jung, mit der Hoffnung auf ein hübsches Fräulein und eine rosige, glückliche Zukunft, schreibt an Ihren Herrn Bruder in dem manteren, vielleicht etwas über-

müthigen Tone, den eben diese frohe Stimmung mit sich bringt, ohne zu ahnen, daß Mädchenaugen darüber gerathen Winken. Ist das wirklich so arg? Sie fassen es nun so tragisch auf, als Beleidigung, und schreiben ihm einen Brief, in dem jedes Wort ein Dolchstich ist, tragen mir die Sache vor, und ich muß dem harmlosen Jungen zu Liebe gehen und gerathe mit ihm beinahe zusammen. Da steigt ihm der Aerger in den Kopf, und er schreibt auch erregt. Seine Zukunftspläne sind dahin, sein geträumtes Ideal zerfällt in nichts, sein Charakter, seine Ehrenhaftigkeit werden in dem Briefe angegriffen, und er soll einem Fremden Rede stehen in einer Angelegenheit, die nicht zart genug berührt werden kann. Bedenken Sie das Alles?“

„Ich höre wenigstens. Bitte, fahren Sie fort!“

„Nein, ich werde fortreiten, denn meine Geschichte ist aus. Um das Eine bitte ich Sie nur noch als einzigen Botenlohn, mir zu sagen, wie Sie jetzt urtheilen und wer im Rechte ist.“

Da traten dem lieblichen Kinde glänzende Thränen in die schönen Augen, und ihre klare und deutliche Antwort war: „Manuel hat Recht und — ich habe gefehlt!“

„Würden Sie auch im Stande sein, ihm das selbst zu sagen, mein Fräulein?“

„Gewiß, ich wünschte nur, er wäre hier.“

„Das wünschte ich auch, aber es wird wohl so bald nicht möglich sein, denn das Eine bleibt mir noch zu berichten: Capitän Don Oliveira stürzte mit dem Pferde und hat sich eine, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzung zugezogen.“

„D mein Gott! Der arme Manuel mit dem Pferde gestürzt!“ rief Elida, in Thränen ausbrechend, „wie schlecht, wie furchtbar schlecht bin ich doch! Vielleicht bin ich gar noch die indirecte Ursache seines Unglücks!“

Darüber seien Sie beruhigt, Sie tragen keine Schuld daran. Das Pferd, dasselbe, das uns jetzt von jenem Baum herüber mit seinen großen Augen anblickt, schaute vor einem Eisenbahnzug, und so geschah das Unglück.“

„D wie soll, wie kann ich ihm den Schmerz, die Kränkung wieder gut machen?“ fragte Elida, ihre Thränen trocknend: „o er muß, sobald er es im Stande ist, hierher zu uns kommen, um sich vollständig zu erholen, dann will ich ihm beweisen, daß ich anders geworden bin.“

Der Fremde lachte und entgegnete: „Macht ihn der durch Sie erlittene Schmerz für Sie so theuer?“

„Ach, jetzt weiß ich, was ich an ihm vielleicht verloren habe; durch seinen ersten, schönen Brief habe ich mein Unrecht so klar einsehen gelernt und bereue es aufrichtig. Ach, wenn er doch erst hier wäre!“

„Nun denn — beruhigen Sie sich, mein Fräulein, die Verlegung war nicht so schlimm, als sie anfangs ausah. Don Oliveira konnte sofort das Pferd wieder besteigen, und er ist, der jetzt — vor Dir steht, liebes Confinchen. Ein glücklicher Zufall ließ mich an jenem Tage in D. weilen und machte mich so zu Deinem Boten an mich selbst. — Bist Du mich nun haben?“

„Mein theurer Mannel,“ rief freudig Elida, und fiel ihm in den Hals, „kannst Du mir verzeihen? Ich habe es gewiß nicht so gemeint und will Dich nun auch recht herzlich lieb haben.“

Statt aller Antwort reichte er ihr die Hand und drückte einen feurigen Kuß auf ihre Rosenslippen. Arm in Arm verließen sie das herrliche Plätzchen am See, und bald darauf betrat ein glückliches Brautpaar das alte Herrenhaus von Castelnovo.

— **Einem Geschäftsbrief, unfreiwilligen Humors überreich,** sandte ein biederer märkischer Viehzüchter an einen Berliner Fleischermeister. Das Schreiben lautet mit Beibehaltung aller orthographischen und stilistischen Eigenzen folgendermaßen: Da Sie Lieber Freund ein Schlechter sind, so haben ich mich einen Döhsen für Sie angekauft, auf den wir mich handelt. Da ich nicht interessant bin und Sie so seines Gesicht haben daß er so gut bei Liebe ist gesund wie meine übrige Familie, die bestens grüßen läßt. Unter 70 Thalern kann ich mich aber von dem Vieh nicht trennen und sollen Sie für den Preis auf Michaeli noch zwei Döhsen in einem Brief erhalten. Es giebt zwar noch andere Döhsen genug, die wohlfeiler sind, aber die sind keinen Schuß Pulver werth. Kürzlich sind auch Käiber fertig geworden. Meine fetten Hammel sind dies Jahr etwas mager, weil es in die große Trockenheit nicht geregnet hat und wie es nachher regnete zu naß war. Noch bitte ich, ob ich in Barkzeit nicht eine Parthie von Ihren Gebärmern bekommen kann, denn ich gebe mich hier nicht mehr mit Schweine ab. Schreiben Sie mir nur, ob die Döhsen noch früher kommen sollen, als Michaeli kommt, dann mache ich mich mit Ihnen auf den Weg, sonst bleiben Sie so lange bei mir auf ein ehliches Gewissen in Fütterung, denn was ich nur so im Kopf habe, sind an die zehn Fuder Haberstroh und ich habe mich auch anders tüchtig dreschen lassen. Bis auf weitere Verantwortung verbleibe ich bis auf meine Döhsen der Ihrige.“

— **Wie man eine schöne Briefmarkensammlung anlegt.** Ein ingeniöser Engländer verschaffte sie sich auf folgende Weise. Er annoncirte in den „Times“, dem londoner Weltblatt: „Heirath.“ Eine junge Dame, zwanzig Jahre alt, brünett, häßlich, 800,000 Mark Vermögen, später noch 2 Millionen, möchte einen ehrenhaften, wenn auch unvernünftigen Mann heirathen. Ernstgemeinte Offerten u. s. w.“ Der praktische Gentleman erhielt daraufhin 25,000 Antworten aus aller Herren Ländern; er konnte eine Markensammlung mit den augenblicklich kursirenden Postwertzeichen sämmtlicher Nationen beginnen.

— **Die Leidensgeschichte einer Morphinkin.** In seiner Vorlesung an der Wiener Universität führte Hofrath Professor v. Kraft-Ebing seinen Hörern eine Morphinkin vor, welche an ihrem ganzen Körper sich so oft Morphium-Injectionen gemacht hatte, daß ihre Haut wie Lackmuspapier ausah. Diese zur Zeit erst 23 jährige Frau hatte schon im Alter von 15 Jahren geheirathet und aus Verzweiflung über ihre unglückliche Ehe zum Morphium ihre Zuflucht genommen. Professor v. Kraft-Ebing, in dessen Klinik im allgemeinen Krankenhaus die Frau seit einiger Zeit untergebracht ist, führte aus, es gebe allerdings Individuen, welche den Morphiumgenuß ohne nachtheilige Wirkung ertragen, wie es ja auch heute gebe, die täglich ihre zehn „Bierginiten“ rauchen, womit sie ja ein ebenso starkes Gift in sich aufnehmen wie der Morphinkin. Allein in der weitaus größeren Mehrzahl der Fälle zeige der regelmäßige Morphiumgenuß furchtbare Folgen. Die Aufgabe des Arztes müsse sich darauf beschränken, die tägliche Morphiumdosis allmählich zu verringern. Doch seien auch schon Heilungsversuche durch Suggestion gelungen. Nachdem der Morphinkin allmählich sich eine Reduktion der Morphiumdosis habe gefallen lassen, sei ihm statt Morphium gewöhnliches Trinkwasser injicirt worden. Dann wurde dem Patienten gesagt: „Sehen Sie, Sie sind ganz gesund; Sie haben schon 14 Tage keine Morphium-Injectionen bekommen!“ Und diese Suggestion heilte den Kranken. Die junge Frau, die während dieser Erweiterungen nicht im Hospital anwesend war, die aber vor anderen Patienten von der Heilung durch Suggestion gehört haben dürfte, hat, als sie in den Saal zurückgeführt wurde: „Ich bitte, Herr Professor, wenden Sie auch bei mir die Suggestion an! Vielleicht rettet mich diese Hypnose.“ Der Gelehrte erwiderte, daß nicht Jedermann der Hypnose zugänglich sei, daß er es aber bei ihr mit derselben versuchen werde.

— **Ein wenig schöne Verzeckung** schenkt in dem Städtchen Schildau (Prov. Sachsen) zu herrschen. In einem dortigen Blatte erschien nach der Pharm. Ztg. das folgende charakteristische Informat eines Arztes: „Einem hiesigen Einwohner ist es wiederum gelungen, einen jungen Arzt zur Niederlassung in Schildau und zum Einzuge in dessen leerstehende Wohnung zu bewegen. Obgleich ich weiß, daß die Wirksamkeit auch dieses Arztes hier am Orte nicht von langer Dauer sein wird, will ich dieses Mal der Sache nicht ruhig zusehen und gebe folgende Erklärung ab: 1. Allen denen, welche die Hilfe des jetzt zugezogenen Arztes in Anspruch nehmen, werde ich nie wieder ärztlichen Beistand leisten. 2. In den neuen Rechnungen, vom 15. October v. J. ab bis auf Weiteres, werde ich Jedem in Schildau und Umgegend, der es wünscht, die Hälfte des darin angelegten Betrages erlassen. Weiteren Nachschuß bis zur Behandlung ganz umsonst behalte ich mir vor.“

— **In der Kirche della Consolata zu Turin** spielte sich eine aufregende Scene ab. Während zahlreiche Gläubige auf die nächste Messe warteten, wurden sie auf einmal durch laute Hilse- und Schmerzensrufe, die aus einem Beichtstuhl kamen, aufgeschreckt. Dann wankte ein Priester, der fortwährend um Hilfe rief und sein Gesicht mit den Händen bedeckte, aus dem Beichtstuhle heraus. Andere Priester und Kirchenbedienstete sprangen herzu, die ihn der neugierigen Menge entzogen und in die Sakristei brachten. Was hatte sich in dem Beichtstuhle zugetragen? Während der Priester Don Borelli, ein allgemein geachteter Geistlicher im Alter von 38 Jahren, einem jungen Mädchen die Beichte abnahm, hatte sich ein anderes Mädchen an den Beichtstuhl herangeworfen, den Borhang weggerissen und dem unglücklichen Priester eine Flasche voll Salpetersäure in's Gesicht geschleudert. Die Säure traf Don Borelli in beide Augen, deren Beclust zu b.ürchten liegt. Die Beweggründe des Attentats sind noch unaufgeklärt.

— **Amerikanisch.** Vor einem Gerichtshofe in Amerika kam kürzlich ein eigenthümlicher Fall zur Verhandlung. Ein nicht mehr ganz junger Mann hatte sich in ein sehr hübsches,

junges Mädchen verliebt, dasselbe entführt und geheirathet, trotzdem er bereits zwei Frauen angeheiratet war. Die Eltern des jungen Mädchens klagten ihn daher der Trigamie an. Vor Gericht gestellt, gab er Folgendes zu seiner Vertheidigung an: „Ich habe mich drei Mal verheirathet, das ist wahr, aber da meine erste Ehe giltig war, ist die zweite null und nichtig, da ich sie zu Lebzeiten meiner Frau einging. Ich bin also nur einmal rechtmäßig verheirathet gewesen. Die dritte Ehe ist wiederum giltig, da meine erste Frau mittlerweile gestorben ist, die zweite aber von vornherein ungiltig war. Ich befinde mich also thatsächlich weder im Zustande der Bigamie, noch der Trigamie, sondern ganz rechtmäßig in der Monogamie.“ Diese seltsame Beweisführung wirkte so verblüffend auf die Richter, daß sie in der That den Angeklagten freisprachen.

— **Die Leidensgeschichte einer Morphinkin.** In seiner Vorlesung an der Wiener Universität führte Hofrath Professor v. Kraft-Ebing seinen Hörern eine Morphinkin vor, welche an ihrem ganzen Körper sich so oft Morphium-Injectionen gemacht hatte, daß ihre Haut wie Lackmuspapier ausah. Diese zur Zeit erst 23 jährige Frau hatte schon im Alter von 15 Jahren geheirathet und aus Verzweiflung über ihre unglückliche Ehe zum Morphium ihre Zuflucht genommen. Professor v. Kraft-Ebing, in dessen Klinik im allgemeinen Krankenhaus die Frau seit einiger Zeit untergebracht ist, führte aus, es gebe allerdings Individuen, welche den Morphiumgenuß ohne nachtheilige Wirkung ertragen, wie es ja auch heute gebe, die täglich ihre zehn „Bierginiten“ rauchen, womit sie ja ein ebenso starkes Gift in sich aufnehmen wie der Morphinkin. Allein in der weitaus größeren Mehrzahl der Fälle zeige der regelmäßige Morphiumgenuß furchtbare Folgen. Die Aufgabe des Arztes müsse sich darauf beschränken, die tägliche Morphiumdosis allmählich zu verringern. Doch seien auch schon Heilungsversuche durch Suggestion gelungen. Nachdem der Morphinkin allmählich sich eine Reduktion der Morphiumdosis habe gefallen lassen, sei ihm statt Morphium gewöhnliches Trinkwasser injicirt worden. Dann wurde dem Patienten gesagt: „Sehen Sie, Sie sind ganz gesund; Sie haben schon 14 Tage keine Morphium-Injectionen bekommen!“ Und diese Suggestion heilte den Kranken. Die junge Frau, die während dieser Erweiterungen nicht im Hospital anwesend war, die aber vor anderen Patienten von der Heilung durch Suggestion gehört haben dürfte, hat, als sie in den Saal zurückgeführt wurde: „Ich bitte, Herr Professor, wenden Sie auch bei mir die Suggestion an! Vielleicht rettet mich diese Hypnose.“ Der Gelehrte erwiderte, daß nicht Jedermann der Hypnose zugänglich sei, daß er es aber bei ihr mit derselben versuchen werde.

— **Ein wenig schöne Verzeckung** schenkt in dem Städtchen Schildau (Prov. Sachsen) zu herrschen. In einem dortigen Blatte erschien nach der Pharm. Ztg. das folgende charakteristische Informat eines Arztes: „Einem hiesigen Einwohner ist es wiederum gelungen, einen jungen Arzt zur Niederlassung in Schildau und zum Einzuge in dessen leerstehende Wohnung zu bewegen. Obgleich ich weiß, daß die Wirksamkeit auch dieses Arztes hier am Orte nicht von langer Dauer sein wird, will ich dieses Mal der Sache nicht ruhig zusehen und gebe folgende Erklärung ab: 1. Allen denen, welche die Hilfe des jetzt zugezogenen Arztes in Anspruch nehmen, werde ich nie wieder ärztlichen Beistand leisten. 2. In den neuen Rechnungen, vom 15. October v. J. ab bis auf Weiteres, werde ich Jedem in Schildau und Umgegend, der es wünscht, die Hälfte des darin angelegten Betrages erlassen. Weiteren Nachschuß bis zur Behandlung ganz umsonst behalte ich mir vor.“

— **In der Kirche della Consolata zu Turin** spielte sich eine aufregende Scene ab. Während zahlreiche Gläubige auf die nächste Messe warteten, wurden sie auf einmal durch laute Hilse- und Schmerzensrufe, die aus einem Beichtstuhl kamen, aufgeschreckt. Dann wankte ein Priester, der fortwährend um Hilfe rief und sein Gesicht mit den Händen bedeckte, aus dem Beichtstuhle heraus. Andere Priester und Kirchenbedienstete sprangen herzu, die ihn der neugierigen Menge entzogen und in die Sakristei brachten. Was hatte sich in dem Beichtstuhle zugetragen? Während der Priester Don Borelli, ein allgemein geachteter Geistlicher im Alter von 38 Jahren, einem jungen Mädchen die Beichte abnahm, hatte sich ein anderes Mädchen an den Beichtstuhl herangeworfen, den Borhang weggerissen und dem unglücklichen Priester eine Flasche voll Salpetersäure in's Gesicht geschleudert. Die Säure traf Don Borelli in beide Augen, deren Beclust zu b.ürchten liegt. Die Beweggründe des Attentats sind noch unaufgeklärt.

— **Amerikanisch.** Vor einem Gerichtshofe in Amerika kam kürzlich ein eigenthümlicher Fall zur Verhandlung. Ein nicht mehr ganz junger Mann hatte sich in ein sehr hübsches,

Einband-Decken

zu sämtlichen deutschen Zeitschriften sind vorrätzig und werden billigst abgegeben.

Das Einbinden der betreffenden illustrierten Journale wird in der eigenen Buchbinderei prompt besorgt.

L. ZONER'S

Buch-, Kunst-, Musikalien-, Landkarten- und Papierhandlung,
Petrikauer-Strasse Nr. 90.



Selenenhof.

Heute, Sonntag, den 8. November 1896:

CONCERT.

Concertsaal.

Heute, Sonntag, den 8. November 1896:

Tanz-Vergnügen.

Entree für Herren und Damen à 50 Kop. und 5 Kop. für die Armen.

Anfang 8 Uhr.

Jeden Sonntag und Donnerstag: „Flak“.

In den unteren Räumlichkeiten:

Täglich Concert der Tyroler Sängergesellschaft Gebhardt.

Entree frei.

Benndorf.

Ein für sich gelegenes Fabriksgebäude mit Dampfkraft, Stallungen, Remisen u. dergl. für drei Satz Spinnerei, ist vom 1. Februar 1897 zu verpachten.

Dasselbst sind auch 4 Zimmer nebst Küche, sowie ein Laden nebst 2 Zimmern und Küche vom 1. Januar 1897 abzugeben.

Näheres Sredniastr. Nr. 38 beim Eigenthümer.

Perfekte Plattstickerinnen,

aber nur solche, finden dauernde Beschäftigung im Tobisserie-Geschäft von Otto Eberhardt, Petrikauer-Strasse 115.

Ein Restaurations-Lokal

ist vom 1. Januar 1897 zu vermieten. Näheres Andreas-Strasse, Ecke Pariska-Strasse Nr. 43 beim Hauseigentümer.



Photographische Apparate und Utensilien.

Lager Optischer, Chirurgischer Artikel.

Einrichtung Elektrischer Glocken und Telephone bei

A. Diering, Optiker.

Die Glas-, Porcellan-, Fayance- und Majolika-Niederlage sowie eigene Porcellan-Malerei von

T. Z. OSIŃSKI,

Warschau, Narwickowska-Str. 142 empfiehlt eine große Auswahl von Tischservicen in Porcellan mit handmalerei neuen Mustern. Ein Complet für 12 Personen, 116 Stück Nbl. 45; 132 Stück von 55 bis 65 Nbl. u. f. w.

Zu den obengenannten Servicen wird ein Tischservice aus gravirtem Crystallglas, bestehend aus 102 Stück für 12 Personen gegen Nachzahlung von 16 R. bel und ein glattes gegen 12 Nbl., beigegeben. Ein Complet von plattirtem, stark verillertem Tischbesteck unter Garantie der Firma, 77 Stück für 12 Personen für 42 Nbl. Bunte Waschgarniture, ausländische von 3 Nbl. 50 Kop. an.

Stellung. Existenz. Prospect und Probebrief gratis und franco. Brieflicher prämittirter Unterricht, **BUCHFÜHRUNG**, Rechnen, Correspondenz, Kontorarbeit, Stenographie, **Schnell-Schön-Schrift**, Keine Vorherzahlung. Gratis-Prospect. Steher-Erfolg garantiert. Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede-Elbing, Preussen

Dieselt dem Jahre 1859 bestehende **Steinskulptur- und Steinmechanik** mit der ersten im Lande befindlichen **Granitpolieranstalt** von

Andrzej Pruszyński

Wolska-Strasse Nr. 14 in Warschau, übernimmt alle in dies Fach einschlagenden Arbeiten, als: Dentmäler aus Granit, Syenit, Labrador, Marmor, Sandstein u. f. w., baut Gräberdenkmäler und führt auch alle Bauarbeiten, als: Treppen, Ballons, Balustraden etc. aus.

Gold, Silber u. Brillanten kaufe und bezahle ich am besten.

Aus den größeren Lombards kaufe ich aus: Bijouterien, Silber-Aussteuer, neues und altes Silber, billig, weil in der Wohnung. — Trauringe von 6 Rubel das Paar an. Wa schau, Neue Welt 61. **Henryk Juwiler.**

Bapageien,

sahm und sprechend, St. 30, 40, 50, 60 bis 100 Mtl., desgleichen sprechen Lernende, St. 10, 15, 20, 25 M. Harzer Kanarienvogel, prächtige Schläger, St. 10, 12, 15, 20 M. Zwergpapageien zur Zucht, P. 8, 10, 15 Mtl. Versandt unter Garantie leb. Ankunft. **L. Förster**, Vogel-Versand-Geschäft, Chemnitz i./Sachsen.

Umzüge

mit Federrollwagen und zuverlässigen Leuten übernimmt **Michael Lentz**, Widzewsta 71, vis-à-vis Leschigs Kohlenplatz.

Laden,

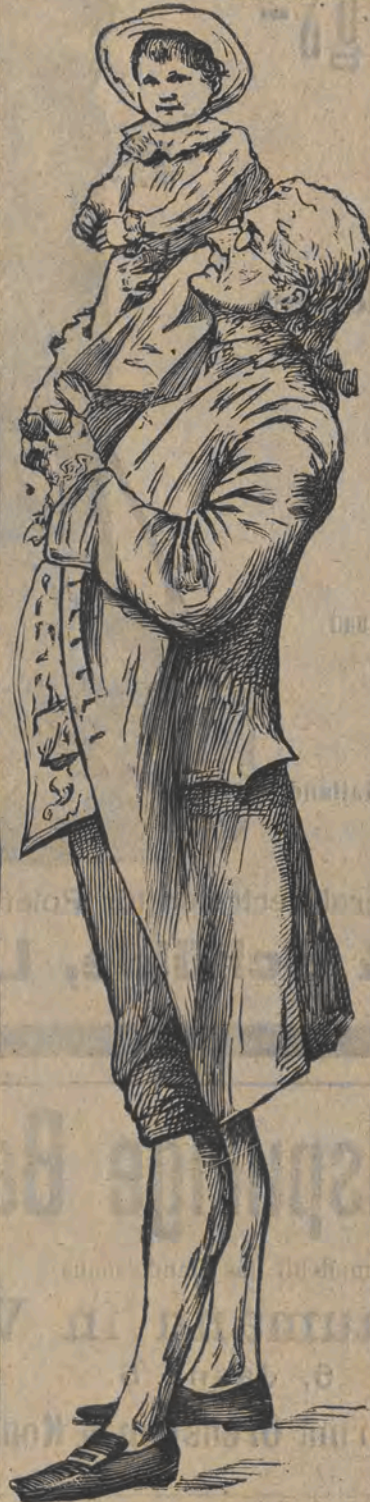
Ede Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detailgeschäft passend, per sofort zu vermieten. Dasselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Pläne von Lodz, Meister- und Gesellen-Briefe, Cassa-Blöcs, Notiz-Blöcs, Notiz-Bücher, Schulhefte,

alles eigenes Fabrikat, empfiehlt engros et en détail

L. Zoner, Buch- u. Papierhandlung,

Petrikauer-Strasse Nr. 90.



Herculo für Alt u. Jung.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz

bringt gemäß § 22 des Vereinsstatuts hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass auf folgende Immobilien Anleihen verlangt wurden:

- 1) Unter Nr. 270 b. a., an der Jagtna-Strasse gelegen, Eigenthum der Friedrich und Rosalie Klinsporn'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 10,000.
- 2) Unter Nr. 336b, an der Polnocna-Strasse gelegen, Eigenthum des Schul-Moßel Sonnenberg, Zuschlags-Anleihe in der Summe von Rs. 6,000.
- 3) Unter Nr. 265c, an der Zielona-Strasse gelegen, Eigenthum des Chaim Mendel Winter, Zuschlags-Anleihe, in der Summe von Rs. 45,000.
- 4) Unter Nr. 629, an Ceyper's Ring gelegen, Eigenthum der Minde Mazurkiewicz sowie der Hersch und Rysle Fernbach'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000.
- 5) Unter Nr. 471, an der Schulischen Passage gelegen, Eigenthum des Abraham Joel und Esther Kache Lauffer'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 35,000.
- 6) Unter Nr. 745a, an der Roywadowska-Strasse gelegen, Eigenthum der Rajzer und Chane Baske Gutkadi'schen Eheleute, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 18,000.
- 7) Unter Nr. 812k, an der St. Andreas-Strasse gelegen, Eigenthum des Ernst Julius Blatte, erste Anleihe, in der Summe von Rs. 20,000.

Alle Einwendungen gegen Ertheilung der verlangten Anleihen wollen die Vereinsmitglieder im Laufe von 14 Tagen vom Tage der gedruckten Bekanntmachung vorlegen.

Lodz, den 26. Oktober (7. November) 1896.

Präsident: E. Herbst.

Bureau-Director: A. Kosicki.

Teatr Polski VICTORIA

w Niedziale, dnia 8-go listopada r. b. **Dwa Przedstawienia.**

O godzinie 3-iej po południu:

Popychadlo

Sztuka w 5-u aktach J. Szutkiewicza. O godzinie 8-iej wieczorem:

„JADZIA WDOWA“

Komedja Ryszarda Ruskiewicza, grana 50 razy z wielkiem powodzeniem w Warszawie

Ein an der Petrikauer-Strasse Nr. 115/752 gelegener

Laden nebst angrenzenden Räumlichkeiten,

auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab 1. April oder Juli 1897 zu vermieten. Näheres zu erfragen Petrikauer-Strasse Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

Eine Wohnung,

aus 2 oder 3 Zimmern, Vorzimmer und Küche, Balkon bestehend, ist Vulcansta-Strasse Nr. 9, Offizine, 1. Etage vom 1. October cr. ab zu vermieten. Näheres Zielona-Strasse Nr. 17.

Goldene Medaille London 1898

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Hygienische Bor-Thymolseife

von Professor **D. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommerprossen, gelbe Flecken und übermäßiges Eranspiriren, empfiehlt sich als wohlschmeckende Toiletten- und höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- und Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands und Polens. 1/4 Stück 50 Kop., 1/2 Stück 80 Kop. Haupt-Niederlage: **D. F. Jürgens in Lodz.** In Lodz bei **E. Silbe** auch.

Ostdeutsche Industrie-Werke Marx & Co., Danzig.

Abtheilung I: Dampfkesselfabrik.

Specialität:

Wasserreinigungs- Anlagen

nach den Patenten **Derwax & Reisert**

für
Kesselspeisewasser,
Fabrikationswasser,
Stadt- und
Fabrikabwasser.

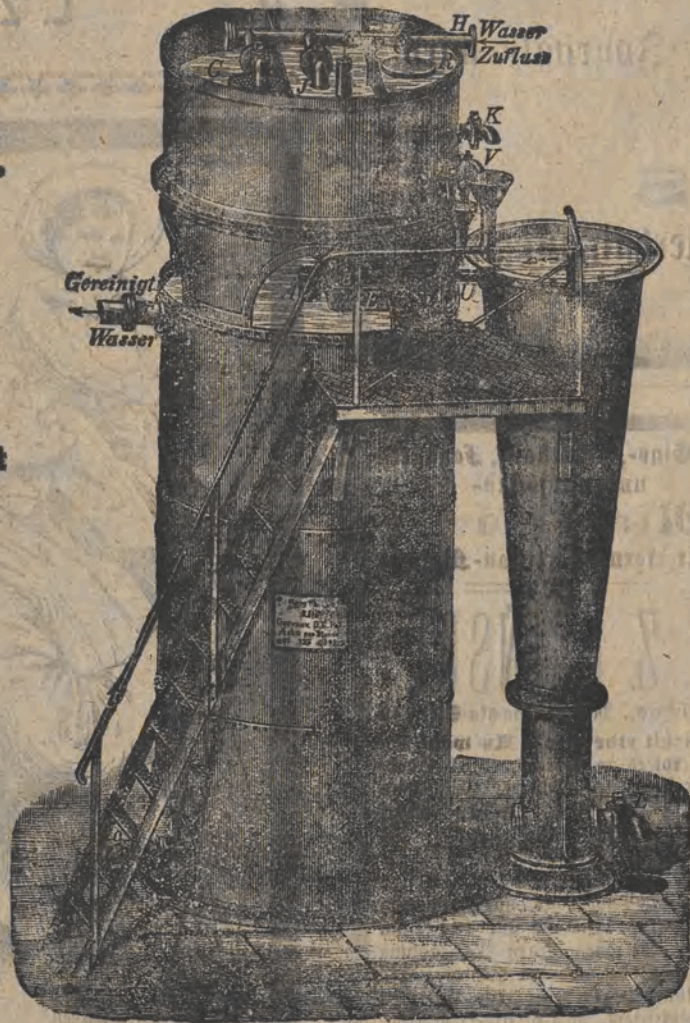
Ueber 600 Wasserreinigungs-Anlagen und
2500 Kesselreiniger im Betriebe.

PRÄMIIRT:

Wien — Antwerpen — Augsburg — Mailand
München — Paris.

General-Vertreter für Polen:

Rahl & Schülde, Lodz.



Schmalspurige Bahnen

empfiehlt das Handelshaus

Mikolaj Braumann in Warschau

5, Jasna 5.

General-Repräsentation der Firma Orenstein & Koppel in Dortmund u. Berlin.



Vogel- und Vogel- futter-Verkauf!

Srednia-Strasse Nr. 1,
im Galanteriewaren-Geschäft von

Wilh. Grellich.

Neu eingetroffen: feinste Farzer Kanarienvogel, sprechende Papageien und verschiedene Sing- und Nistvögel.

Ferner das ganze Jahr hindurch: Goldfische, Fischweibchen, gutes Kraut-Fischfutter, Mehlwürmer, Ameisenlarven, sowie sämtliche Samenarten von Vogelfutter, Aquarienpflanzen, Cypriden, elegante Vogelgebäude, Glas- und Blechbehälter und verschiedene Gattungen Muscheln zur Verschönerung von Aquarien und Salons.

Achtungsvoll
Ernst Peschel.

Privat-Heilanstalt

(Ede Ziegel- und Wschodniastrasse).

- Spezial-
stunden**
- 9-10 Dr. Brzozowski, Zahnärzt., Nerven und künstliche Zähne.
 - 10-11 Dr. Maybaum, Nerven und Darmkrankheiten.
 - 11-12 Dr. Gensch, innere, bes. Nerven u. Darmkrankheiten.
 - 12 1/2-1 Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- u. Gynäkolog. (außer Dienst u. Freitag).
 - 1-2 Dr. Goldsobel, innere, spec. Lungen- und Herzkrankheiten (außer Montag).
 - 1-2 Dr. Kolinski, Augenkrankheiten (Sonntag, Dienstag, Freitag).
 - 1-2 Dr. Przedborski, Nerven-, Nerven-, Hals- und Kehlkopfkrankheiten (außer Sonntag, Dienstag und Freitag).
 - 2-3 Dr. Likornik, Nerven- und chirurgische Krankheiten (Montag, Mittwoch, Donnerstag, Sonnabend).
 - 2-3 Dr. Pinkus, innere und Kinderch.
 - 11-12 Dr. Bando, innere, spec. Nervenkrankheiten (electriche Behandlung) und Frauenärzt.

Honorar für eine Consultation 30 Kop.
Pension für Kranke und Geborende.

**Die Szydower Equipagen- und
Britschkenfabrik.**
Depot in Warschau, Jerozolimka-Strasse 41,
empfiehlt: fertige Britschken und Jagd-
wagen (Wagen).

Compagnon 10-15,000 Rbl.

gesucht.

Zur Begründung eines lukrativen Geschäfts der Fabrikationsbranche wird von einem Fachmann ein **Compagnon** mit **40-50,000 Rbl. Kapital** gesucht. Gest. Offerten unter **R. 2** an die Expedition d. Bl. erbeten.

werden gegen hypothekarische Sicherheit zu leihen gesucht. Gest. Adresse bitte in der Expedition dieses Blattes unter **R. 2** überlegen.

Ein praktischer Buchhalter

ertheilt gründlichen Unterricht in der einfachen und doppelten Buchführung, Correspondenz, Kaufm. Rechnen und sämtlichen Computararbeiten gegen mäßiges und nachträgliches Honorar und übernimmt die Führung der Geschäftsbücher und Correspondenz zu jeder beliebigen Tageszeit. Näheres **Zawadzka-Strasse Nr. 23, Haus Salonowicz, Office links, Wohnung 12**. Sprechstunden täglich von 11-2 Uhr und von 7 Uhr Abends ab.

Monteur

für Gasglühlicht gesucht. Näheres **Pulczoneka-Strasse Nr. 106, Wohnung Nr. 8**.

Ein Colonialwaaren- Laden

ist mit sämtlicher Einrichtung vom 1. Januar 1897 abzugeben. Näheres **Jatyno-Strasse Nr. 20**.

Ein perfecter Buchhalter

für einige Stunden täglich gesucht. Gest. Offerten unter „Buchhalter“ an die Exp. d. Bl. erbeten.

Mit Genehmigung der Schulbehörde ertheile ich in den Abendstunden in meiner Schule, Dzielnastrasse Nr. 7 vom 3. (15.) November l. J. gründlichen Unterricht in der russischen Sprache, Rechnen und Schönschrift für die in hiesigen Geschäften angestellten jüdischen jungen Leute für Abt. 3 monatlich. — Anmeldungen werden täglich von 8-10 Uhr Abends entgegen genommen.

J. Jacobsohn, Schulpfleger.

Do sprzedania:

- 1) Dwie klacze piccioletnie, ciemnokasz, anowate powozowe, duzej miary;
- 2) Hunterka, skaro-gniada wierzchowa, wybornie ujezdzona;
- 3) Ogier czystej krwi angielskiej, stary.

**Zarząd dobr Ujazd,
p. Rokiciny.**



Lodzzer Thalia-Theater.

Heute, Sonntag, den 8. November 1896.

Nach stattgehabten groß u. Vorbereitungen:
Zum 1. Male:

Das verunschene Schloss.

Große komische Operette in 3 Akten und 5 Bildern von Alo's Berl. Musik von Carl Millöcker.

Hauptpartien: Marie Pennó, Marie Hochfeld, Gisela Ehrenfels, Rosa Nadassy, Marie Mäder, Heinrich Dinghaus, Felix Stegmann, Gustav Schwoighofer, Karl Starke u. c.

Morgen, Montag, den 9. November 1896:

Behüte populäre Vorstellung der Saison zu den bekannten populären Preisen der Plätze:

Der Bibliothekar.

Original-Schwank in 4 Akten von Gustav von Moser.

In Vorbereitung:
Der Lieutenant zur See.
!! Zweite große Operetten-Novität der Saison!!
Georgette.
Großes Schauspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.
Der Verschwendet.
Original-Zaubermärchen in 3 Akten von Ferdinand Raimund.
Im II. Akt: Großes Concert unter Mitwirkung aller Gesangskräfte des Personals.

Die Direktion.

**Gesellschaft der Franko-Russischen Werke
in St. Petersburg**

fabricirt in hrem Kupfer-Walzwerke alle Arten geogene Röhren ohne Böhung aus Kupfer und Messing, Voger, Säbe, Bänder und dergleichen aus rothem und gelben Kupfer, Platin- und anderen Gufmetallen.

Fabricirt ferner in ihren anderen Fabriken rothes Schmiedeeisen, Prima Qualität, baut Kessel nach dem für Rußland ausschließlich an-erognommen System „Bell-Billa“ und dergl. a

**Allein-Vertreter für das Königreich Polen:
A. Charlamoff,
Warschau, Zienna-Strasse Nr. 39.**

Mit Concession der höheren Schulbehörde ertheile ich systematischen Unterricht in der russischen u. deutschen Sprache sowie im Klavierspiel.

Alexander Eulenfeld
(Diplomirter Lehrer),
Meißnerhand: (Przejazd)-Strasse 10.

CORSET-FABRIK

Warschau, Wierzbowa 6.

AUX QUATRE SAISONS

empfehl. ihr reich assortirtes Lager in Drill-, Atlas- u. Battas-Corsets nach modernster Fagon zu den solidesten Preisen. Bestellungen für die Provinz werden bestens effectuirt und per Nachnahme versandt.

Uczeń

potrzebny jest do cukierni **A. Roszkowskiego** w Lodzi.

Ein Lehrling

gesucht für die Conditorei **A. Roszkowski** in Lodz.

Klinik

für chirurgische u. Frauenkrankheiten von **DDr. Reichstein & Wawelberg, Warschau, Proznia 3.** Krankenstimmer mit Verpflegung von 1 Rbl. 50 Kop. bis 4 Rbl. täglich. Ambulatorium von 9-12 Entree 40 Kop. — Sonntag unentgeltlich. —

! Ausschliesslich Ausschliesslich !

Kinderarzt

Dr. Łaski,

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.
Möbel-Magazin

Jan Barszczewski,

Warschau, Zienna-Strasse Nr. 20.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager fertiger Möbel für Schlaf- und Speisezimmer. Bestellungen auf ganze Einrichtungen werden angenommen.

Garten-Restaurant

J. Ryzak,

Ede Przejazd- und Larga-Strasse.

Stammfrühstück:

Sonntag: Flak und Schusterklops.
Montag: Bigos.
Dienstag: Soulasz.
Mittwoch: Bodwurst.
Donnerstag: Flak.
Freitag: Fische.
Sonnabend: Eisbein.

In English lady

speaking French & German imparts instruction in English — in all its branches. — Address: **L. C. K. Zoner's Library.**

Adressen-Tafel.

Antoni Żelazowski,

P. Adwok. przysięgli.
Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamiński.
Wnioski hypoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie einen Versuch mit **Coffee „Sanitas“**. Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Heberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt **Petrifanerstrasse Nr. 66, 1. Etage**, im Hause Heschlowicz, neben Hrn. Eisenbraun, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Galle von Sachgas ausgeführt.

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaren- und Spiegel-Magazin,
Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin u. Z. Weibmeyer.

A. STEPKOWSKI,

Warschau, Theaterplatz (Wierzbowa) Str. Nr. 9,
eröffnete eine

Filiale in Lodz,

Petrikauer-Strasse, Gehers Palais

und empfiehlt die anerkannt vorzüglichsten und preiswürdigen Weine, Cognacs, Liqueure, Delikatessen, Colonialwaaren, täglich frische Austern, Hummern u. c. z.

Neben der Gardlung sind prächtige Restaurationsräume mit Familien-Cabinets eingerichtet, in welchen vorzügliche

Frühstücke u. Soupers

zu mäßigen Preisen verabreicht werden.

N. B. Die Preise der Weine im Restaurant (mit Ausnahme von Champagner) bleiben die nämlichen wie im Laden (nicht erhöht).

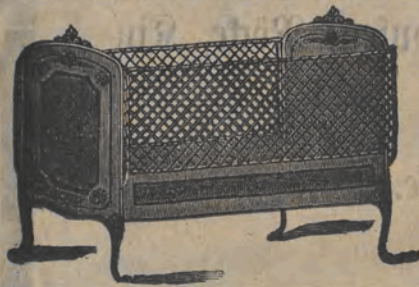
Anmerkung: Die Restaurationsräume sind bis 4 Uhr Nachts geöffnet.

Erste Lodzar

Eisenmöbel-, Velocipedes- und Kinderwagen-Fabrik

JOSEF WEIKERT,

LODZ, Andreas-Strasse Nr. 26.



Das Tapeten-Lager

von Adolf Butschkat,

Lodz, Długa-Strasse Nr. 808 h/87 Ecke Andreas-Strasse; empfiehlt sehr reichhaltiges Lager in Tapeten, Borten, Fräsen, Paneelen und Leisten u. in den neuesten Dessins.

Telephon-Verbindung.

Potsdamer-Str. 113. BERLIN W. Villa II.

Israel. Töchter-Pensionat und Fortbildungs-Anstalt

Hedwig Sachs, Therese Salz.

Beste Referenzen in Warschau, Moskau, Lodz u. s. w.

Eigene Villa mit schönem Garten.

GEORG RANK,

Agentur- und Commissions-Geschäft,

Telephon Nr. 328. Długa-Strasse Nr. 64, Telephon Nr. 328.

offeriert folgende technische Artikel:

Beste elektrische Glühlampen, E. Burgmann's combinirte Packung, Prima Adhäsionsfett und Seilsehmere, Gallpoll-Oliven- und Cylinder-Oel, Gasmotoren-Oel, Tavofett, Leder- und Kameelhaar-Treibriemen etc., etc.

Ausländ. Chamottsteine,

„Marke Firebird“, sowie Portland-Cement empfiehlt Hugo Mannberg,

Pulskantka-Strasse Nr. 55 neu, eigenes Haus.

Linoleum

von 3 Arschinen Breite,

und 30 ar:

Stückwaare zum Auslegen ganzer Zimmer,

à 60 Kop. pro □ Arschin,

Teppiche von 60 Kop. pro Stück ab,

Läufer " 60 " " Arschin ab,

empfehlen

N. B. Mirtenbaum,

Petrikauer-Strasse Nr. 33.

Weizen-Stärke- und Dextrin-Fabrik

E. T. Neumann,

Lodz, Ecke Polnocna- und Solnastrasse Nr. 29. Telephon-Verbindung Nr. 632.

Der pünktlichen und sorgfältigsten Ausführung wegen, ersuchen wir unsere Herren Kunden, mit den Bestellungen von

CONTORBÜCHERN,

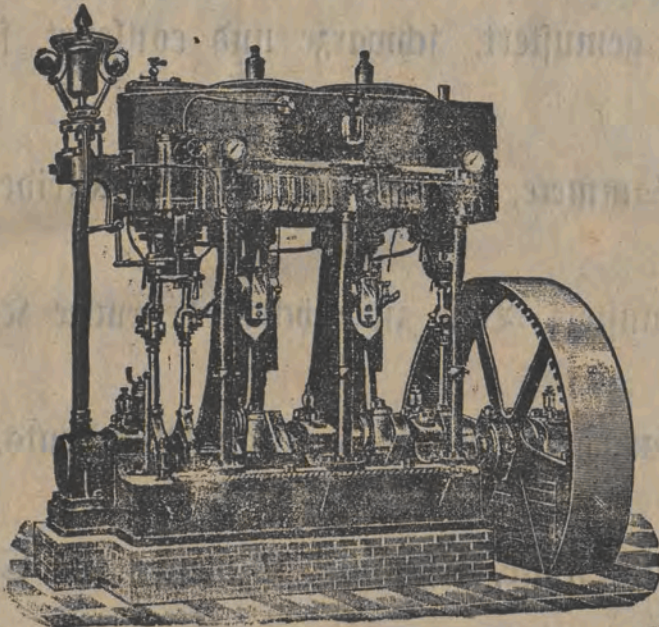
die speciell angefertigt und vor Neujahr abgeliefert werden sollen, nicht zu zögern und uns die Aufträge möglichst bald zuzuwenden zu wollen.

Hochachtend

L. Zoner, Graphische Etablissements.

H. Paucksch,

Action-Gesellschaft, Landsberg a. W.,



Einfache,

Compound- und

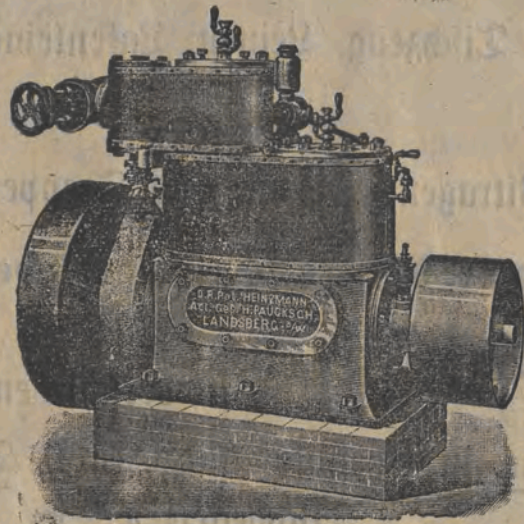
Tripel-

Maschinen

bis 5000 Pferdestärken, für 12 Atmosphären

Betriebsdruck.

Kapsel-Compound-Dampfmaschinen (Pat. Heinzmann)



von 6 bis 150 effectiven Pferdestärken, für electrischen Licht-Betrieb und andere Betriebe, welche eine absolut gleichmässige Gangart der Maschine erfordern.

Ferner:

Dampfkessel

verschiedener Construction.

Hydraulische Nietenrichtung neuesten Systems.

Vertreter für Lodz: Herr KARL LASKA, Lodz, für Tomaszow: Herr BRUNO OSTERMANN, Lodz.

0000000000000000

Kothe's

!Bahnwasser!

wegen seiner vielen guten Eigenschaften verühmt in allen Ländern, anerkannt und empfohlen von Autoritäten, das Beste der Welt, reinigt und conservirt die Zähne vortreflich und erhält dieselben gesund.

Preis per Flacon 75 Kop.

In Lodz Verkauf überall.

Haupt-Depot bei:

M. Lisiecka, Petrikauerstrasse 38. (Wederbe kauftren Rabatt).

0000000000000000

Zu miethen gesucht

vom 1. Januar 1897 eine ruhige Wohn-, Parterre oder 1. Etage, aus drei bis 4 Zimmern, Küche und Zubehöre in der Gegend von Reyer's Passage bis zum Pa'ades. Gewisse Offerten nebst Preisangabe erbeten in das Tabak-Magazin von Herrn Wissor, Petrikauer-Strasse Nr. 71.

Das Pelzwaarenlager

von Carl Rother,

Warschau, Senatorska-Strasse Nr. 22. empfiehlt in großer Auswahl Herren- und Damen-Confection.

Neuheiten!

E. PODGORSKI,

Ecke Poludnowa- u. Petrikauer-Strasse.

Wsch-Service für 12 und 6 Personen aus Porzellan und englischem Steingut, elegant bewahrt, von Rs. 30.— ab.

Wsch-Service von Rs. 3.— ab. Caffer- und Thee-Service von Rs. 6.— ab.

Liqueur-Service von Rs. 1.80 ab. Wein- und Punsch-Service.

Gläserne und altheutsche Krüge aus Steingut von 85 Kop. ab.

Flumentöpfe und Masolla-Bäsen. Porzellan-Figuren, ionische Terracotta-Figuren.

Obst-Ständer. Gläser von 48 Kop. per Duzend ab. Gläschen, Karaffen.

Butterböden zu annehmbaren, billigen Preisen.

Plattirte Waaren aus der bekannten Fabrik von R. Plewkiowicz & Co. von unerreichter Dauerhaftigkeit infolge einer patentirten Verfahren.

LEOPOLD CIBULSKI,

Tischlerer und Drechslerer,

Warschau, Sienna-Strasse Nr. 33.

Anfertigung von Kirchen-Arbeiten, Laden-Einrichtungen etc. Grosses Lager von Eichen-Möbeln für Speise- und Schlafzimmer eigener Herstellung. — Verkauf unter Garantie.

Das seit 20 Jahren bestehende

Möbel-Magazin u. Tapezier-Atelier

von

ZALEWSKI & Co.,

Warschau, Marszalkowska 137,

empfehlen eine große Auswahl Möbel neuester Facons von den einfachsten bis zu den feinsten.

Mäßige, aber feste Preise.

Telephon 630.
Petrikauerstraße 23.

JOSEPH HERZENBERG,

Telephon 630.
Petrikauerstraße 23

Räumt bis Freitag, den 13. November incl.

nur in den Vormittagsstunden

anschließlich im Hauptgeschäfte 123, Petrikauer-Strasse 23!

RESTE

zu fast **halben** aber **absolut festen** Preisen!

Eine große Auswahl:

Reste Wollstoffe, glatt und gemustert, schwarze und couleurt, für Kleider, Morgenröcke, Blousen, Röcke, Kinderkleider.

Reste Seidenstoffe, Blüfche, Sammete, Velvets, Atlasse für Kleider, Pelzbezüge, Blousen, Röcke.

Reste Flanelle, glatt und gemustert, Boje zu Röcken, bedruckte Kammgarnflanelle.

Reste Lamas, Flanelettes, Barchents, Piquee's, Piquee-Barchents.

Reste Damentuche, Confections-Stoffe, Cheviots, Mohairs für Costüme und Pelzbezüge.

Reste Drills, Inlets, Schürzenstoffe, Tischzeug, Leinen, Tafenleinen, Creas, Handtuchzeug, sowie diverse andere Weißwaren.

Reste Möbelstoffe, Gardinenstoffe, Vitragen, Dielen- und Treppenläufer, Satins, Jutes, Cretons.

Ferner werden **diverse aussortirte Waaren** zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt.

Teppiche

 in verschiedenen Größen,

abgepaßte Gardinen, Stores, Portiären in Chenille und Jute, Thürvorleger, Filtzteppiche, Reise, Bett- und Tischdecken u., u.

Sämmtliche Reste sind mit Maaß und Preis genau versehen und dadurch die Auswahl wesentlich erleichtert.

JOSEPH HERZENBERG, 23, Petrikauer-Strasse 23.

Sonntag, den 8. November werden Reste Nachmittags verkauft.

ROBERT KESSLER'S WEINGROSSHANDLUNG, Breslau.

Filiale Lodz,

Ecke Benedikten- und Promenaden-Strasse, „Haus Kretschmer“

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von:

hochfeinen herben, milden, mildgezehrten, süßen **Oberungar- und feinsten Tokayer**

Ausbruch-Weinen.

Mosel-, Rhein- und Bordeaux-Weine.

Französische Champagner, echte Liqueure, echte Rum's und französische Original-Cognac's

zu billigsten Preisen.

Proben und Probesten auf Wunsch zu Diensten.

Alleinverkauf für Russland von Tricoche & Co, Cognac.

Telephon-Anschluss Nr. 685.

Das neueröffnete Atelier für
Damen-Garderoben Mäntel, und Damen-Hüte
unter der Firma

„SALON DE LA MODE“

Zawadzka-Strasse Nr. 20, wurde mit den neuesten ausländischen Modellen, sowie la. Suthaten in großer Auswahl versehen. — Sämmtliche Aufträge werden prompt und reell ausgeführt.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Auskünfte

über Industrie- und Handelswesen, Creditfähigkeit der Kaufleute und Fabrikanten ertheilt prompt und gewissenhaft das concessionirte Handels-Konjunktions-Bureau 1. Classe

„Bernard Berson“,
Lodz, Petrikauer-Strasse Nr. 60,
Telephon 286,
Breslau, Senators-Str. Nr. 32.

Доводено Пензурою.

№ 4. **S. Weksler** № 4
Dzielnaftr. Nr. 4.

Tuch- u. Cord

Eiger

Reichhaltige Auswahl
Eingetroffen

zur
Herbst-
und
Winter-Season

№ 4. **Neuere Bedienung.** № 4.

Do wynajecia

Zu vermieten:

- 1) Obszerny lokal fabryczny,
- 2) Okazaly sklep z oswietleniem gazowem,
- 3) Różnej wielkości lokale.

- 1) Ein grosses Fabrikslokal,
- 2) Ein schöner Laden mit Gasbeleuchtung,
- 3) Lokale diverser Grösse.

Wiadomość u p. J. Robakowskiego, Rzeczy domu Nr. 683/255 pol., przy ulicy Piotrkowskiej.

Näheres beim Hausverwalter Herrn J. Robakowski, Petrikauer-Strasse Nr. 683/255.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Das Bäschen vom Lande.

Roman von Helen Mathers.

[Schluß.]

„Aller Uebermuth, aller Frohsinn der Jugend schien wie durch ein Wunder zurückgekehrt und insolge dessen der Jugendreiz, die Schönheit!

„Morgen gehe ich in die Stadt zu Tante Appuldurcombe, die sehr krank ist.“

Sie bemühte sich, ernst dabei auszugehen, mit scharfem Auge aber bemerkte er, wie schwer ihr der Versuch fiel.

„Wirst Du auch — ihn sehen?“

„Sehr unwahrscheinlich! Und wenn auch?“ Es gelang ihr nicht, den Klang heißen Sehnsüchens in ihrer Stimme zu unterdrücken. „Er gehört Cynthia, nicht mir!“

„Arme Cynthia!“ sagte Bob mit wirklicher Bitterkeit im Tone. „Armer Bob,“ hatte er wohl sagen wollen.

„Du denkst am Ende, ich ginge nur hin, um ihn Cynthia abspänstig zu machen?“ rief Lesley entrüstet. „Und wenn Ronny wohl genug wäre, um jetzt hier auf der Stelle vor mir auf die Kniee zu fallen, ich würde ihn doch nicht heirathen!“

„Oh doch, das würdest Du, Lesley,“ sagte Bob ruhig. „Meinst Du, ich würde Dich nicht heirathen, wenn Du mir nur dir geringste Aussicht dazu geben wollest? Liebe kennt kein ja oder nein, sie nimmt eben, was sie kriegen kann.“

„Oh,“ rief Lesley, „wenn Du so sprichst, gehe ich überhaupt nicht hin. Du magst es dann vor Deinem Gewissen verantworten, wenn meine arme Tante stirbt, weil ich moralisch ein Feigling war und mich scheute, unabänderlichen Thatsachen ins Auge zu schauen!“

„So geh!“ sagte nun Bob und nahm all' seine Willenskraft zusammen, „geh, und wenn es Dir furchtbar, furchtbar weh thun wird, mein armes kleines Mädchen —“ er brach plötzlich ab. Einen Moment lang machte es Lesley sich klar, daß ein kluges Mädchen diesen feinfühligsten, charaktervollen Mann bei Weitem dem Verlobten einer anderen vorgezogen haben würde. Warum, ach warum sah sie zu spät erst ein, wie durchaus liebenswerth er war!

„Oh, Bob, wenn Du wüßtest, wie lieb uns Mädchen die Männer sind, die zu Zeiten gleich einer Freundin mit uns fühlen können!“ rief sie.

Er aber war am Rande seiner Kraft angelangt. Indem er sie gehen ließ, fühlte er, wie jenes „beinahe“ in seinem Herzen wühlte, seine Charakterfestigkeit höhnte und gierig, leidenschaftlich sein Theil begehrte.

„Ich werde den Brief gar nicht beantworten, und so wird Niemand wissen, daß ich komme,“ sagte Lesley vergnügt und wandte sich dem Hause zu. „Er wird wahrscheinlich noch gar nicht auf sein, wir kommen schon vor dem zweiten Frühstück dort an, da Papa mit seinen Geschäften bei dem Rechtsanwalt früh fertig wird. Uebermorgen um diese Zeit werde ich Dir nichts weiter zu erzählen haben, als daß Tante Appuldurcombe mich gesegnet und mir verziehen hat.“

„Hoffentlich,“ sagte Bob standhaft, „wirst Du mir mehr als das zu erzählen haben! Wenn Ihr Euch erst einmal Angesicht zu Angesicht gegenüber steht —“

Lesley erzitterte.

„Das können wir nicht, das dürfen wir nicht wagen!“ rief sie leidenschaftlich. „Man kann nicht erst ein Opfer auf Gottes Altar legen, und es dann wieder wegreißen, das hieße dem Himmel die Treue brechen! Ich gehe nicht, sicher nicht, wenn Du so etwas denkst.“

Die übersprudelnde Glückseligkeit, alle Schwungkraft schien

von ihr gewichen. Es war eine gebrochene, hoffnungslose Lesley, auf die Bob mit erblassstem, versteinertem Antlitz forschend niederschautete.

„Geh!“ sagte er, und die eigene Stimme tönte ihm dumpf in die Ohren, gleich dem Todtengeläute seiner Liebe, seines Glückes, alles dessen, was ihm am theuersten gewesen war auf Erden. „Deine Tante ist krank und verlangt nach Dir, Du darfst Dich um keinen Preis späteren Selbstvorwürfen aussetzen.“

Er sah, wie ihr Schritt wieder leicht wurde, wie der Glanz in ihre Augen zurückkehrte. Ehe sie das Haus erreichten, bat er sie um eine der Blumen, die er ihr gegeben hatte, bat darum, daß sie ihm diese nur einmal selbst im Knospfloch befestigen möge.

Lord Malincourt trat während dessen aus dem Hause, und sein für ihn ganz ungewöhnlich finsternes Gesicht erhellte sich wie durch Zauber.

„Wenn es nun schließlich doch Bob wäre!“ sagte er zu sich selbst. Bob war nun einmal der einzige unter allen, die er kannte, den er sich als Sohn, als wirklichen Sohn von seinem Fleische und Blut gewünscht hätte, und Niemand hatte ein richtigeres Urtheil darüber, was ein Mann sein oder nicht sein sollte, als eben Lord Malincourt.

XXXIV.

Ronny hatte seine Mutter zwei Tage lang nicht gesehen; es wurde ihm aber so vielerlei von ihr gesagt und ausgerichtet, was alles vergnügt lautete, daß er gar nicht daran dachte, sich ernstlich Sorge ihrerthalben zu machen. Vielleicht, wenn das alte, innige Band noch zwischen den beiden bestanden hätte, würde er ihre Abwesenheit nicht so ruhig hingenommen haben. Im Augenblick erfüllte es ihn ganz und machte ihn unendlich glücklich, auf irgend jemandes Arm gestützt, wieder einige Schritte gehen zu können. Charville erhielt dabei gewöhnlich den Vorzug vor Cynthia, was diese nur zu rasch bemerkte.

Der Zauber zwischen dem Paare war ganz gebrochen. Sie sprachen nie mehr von Lesley, und in dem Maße als Ronny die Willenskraft zurückkehrte, entfernte er sich Stunde um Stunde weiter von seinem zukünftigen Weibe. Wohl war er immer freundlich, ach, aber wirkliche Leidenschaft kennt solche Freundlichkeit gar nicht. Er würde Cynthia heirathen und stets gut gegen sie sein, wenn er einmal zufällig zu Hause war, sein Herz aber gehörte Lesley bis zu seinem letzten Athemzuge.

Heute Morgen hatte er darauf bestanden, früh aufzustehen. Als nun Lesley — „von der Dienerschaft eingeladen,“ wie es Lord Malincourt innerlich empört bezeichnete — an der Hausthüre erschien, geleitete Charville, der seinen Augen kaum traute, sie voll Freuden hinauf in das große Empfangszimmer. Er riß die Flügelthüre weit auf, und inmitten des Zimmers sah man Ronny stehen, der einen Arm um Cynthias Schulter gelegt hatte und in der linken Hand einen Stock hielt, auf den er sich schwer stützte.

Lesley trat langsam, wie geblendet vor. Wie eine frierende Blinde instinktmäßig der Wärme zustrebt, die sie empfinden, aber nicht sehen kann, so strebte Lesleys Seele, Lesleys Person Ronny zu, bis sie dem Heißgeliebten Auge in Auge gegenüber stand. Gebrochenen Herzens, doch ergeben in ihr Schicksal schauten sie einander an; sie konnten ihre Liebe nicht verleugnen, die beiden, und wußten doch, daß alles Sehnen vergeblich war. Lesley sagte sich zu-

erst, Bitternd, schnebleich, jedoch voll echten weiblichen Stolzes wandte sie sich ab.

Da aber haschte Cynthia, um deren Schultern Ronnys Arm noch immer lag, nach Lesleys Gewand und hielt sie zurück. Ein Blick in die todestraurigen und doch verklärten Gesichter der beiden hatte ihr gezeigt, daß man ebenso gut Gottes Sonne am Firmament, als solche Liebe leugnen könne. Stöhnend bedeckte sie die Augen; das armselige Komödientenspiel zwischen Ronny und ihr war zu Ende. Hier galt es das Glück zweier Herzen gegen eines, gegen ihres. Lesleys Opfer war umsonst gebracht worden, nun kam an sie die Reihe; sollte sie feige davor zurückschrecken?

Sanft löste sie Ronnys Arm von ihren Schultern und legte ihn um Lesleys so viel schlankeren Nacken.

„Du hast Ronny um meinetwillen aufgegeben, Lesley, nimm ihn hier wieder zurück.“ sagte sie leise.

In dem Moment höchster Verzückung, der nun folgte, sahen die Liebenden nur einander und merkten nicht, wie Cynthia sich davon-schlich. Die Welt stand ihnen stille, und nur sie beide waren noch darin. Ronny schlang die Arme um die Geliebte, preßte sie an seine Brust und küßte sie, küßte sie, wie ein Mann nur einmal in seinem Leben küssen kann, wenn er die Geliebte verloren glaubte, für seine Liebe beinahe gestorben wäre und nun nach langer, qualvoller Leidensnacht erwacht, um ihr Herz an dem seinen schlagen zu fühlen.

Lesley nahm sein abgemagertes Antlitz dann zwischen ihre Hände und küßte ihm Stirne, Lippen, Kinn. Sie geizte nicht mit ihren Liebesopfern, sondern that einen tiefen Zug aus dem Becher dieser höchsten Freude, die uns das Leben gönnen kann. Vielleicht stünden die jetzt noch in einander versunken da, die beiden, hätte nicht Charville, der sich diskret hinter der nur goldbreit geöffneten Thüre hielt, gemeldet, daß Mylady Miß Lesley sehnlichst erwarte, und ob Mr. Ronny nicht auch mit zu ihr kommen wolle?

Nachdem Ronny Lesleys Hut gerade gesetzt und ihn danach wieder sehr aus der Richtung gebracht, nachdem er ihr ein paar Staubflecken vom blauen, weiß gestickten Leinenkleide weggewischt hatte, erinnerte er sich Synthias. Er fragte ernst, der Ernst galt aber nicht Lesley, sondern nur der Frage, was jene mit ihrer Niede von geben und zurücknehmen gemeint habe.

„Wir beide, mein Herr, Cynthia und ich,“ erklärte Lesley und machte ihm dazu einen leichten kleinen Kniz, „hatten den schlechten Geschmack, uns in Sie zu verlieben. Wir haben Loose drum gezogen und Sie fielen Cynthia zu. Ach, arme, arme Cynthia, wie hat sie sich jetzt so herrlich benommen — hat Dich mir zurückgegeben!“

„Na, das muß ich aber sagen,“ rief Ronny in höchstem Erstaunen, „es scheint, man hat hier garnicht selbst über sich zu verfügen. Deshalb also bist Du davongelaufen? Das werde ich Cynthia nie vergeben, niemals! Oh, Du mein süßes Lieb, wenn ich bedenke, daß wir zwei ganze Monate verloren haben.“ Und dann, damit keine weitere Zeitvergeudung stattfände, blieb er im langsamen Vorwärtsschreiten noch der Thüre wieder und wieder stehen, um sie zu küssen. „Armer Roger, rief er in einem wahren Uebermaß von Mitgefühl, „was der wohl sagen wird! Als ich von Deiner Verlobung mit ihm hörte —“

„Ach, mit dem ist alles in Ordnung,“ erklärte Lesley hartherzig. „Bilden unsere beiden Köpfe nicht einen hübschen Kontrast?“ rief sie dann plötzlich, als sie an einem Spiegel vorüber kamen. Die Wangen aneinander gelehnt, blickten sie sich gegenseitig in die Augen. Da kam etwas Merkwürdiges über Lesley. Indem sie in den Spiegel schaute, sah sie nicht Ronny, sondern Bob vor sich, wie er daheim allein unter den Bäumen stand, Verzweiflung im Antlitz. Deutlich hörte sie seine Stimme sagen:

„Geh!“

„Was hast Du?“ rief Ronny erschreckt und umschlang sie fest.

„Ach Bob, ich muß an Bob denken, Ronny! Kein Mädchen kann je so viel Glück mit ihren Verehrern gehabt haben, als ich. Bob, denke Dir, der gute Bob ist daran schuld, daß ich heute hier bin!“

„Wirklich? Hat es Dich denn nicht selbst hierher gezogen?“

„Wohl, aber da war doch Cynthia, die arme Cynthia!“

„Die böse Cynthia, sage ich!“ rief Ronny zürnend. „Herr des Himmels! Die Art, wie sie von Dir zu sprechen pflegte, war die einzige Ursache, weshalb sie sich bei mir so eingeschmeichelt hat. Am Ende wärst Du doch lieber bei Bob geblieben, was?“

„Nein! Aber, Ronny, sieh“ — sie nahm sein Gesicht zwischen ihre beiden Hände und sah ihm sehr sanft und sehr ernst in die Augen — „Du bist doch schließlich auch nur ein Mann, nicht wahr, und —“

„Ja, Geliebte, und —?“

„Und dafür kannst Du nichts! Das heißt, ich will damit sagen. Du wirst auch manchmal unangenehm und schwierig zu behandeln sein! Und sieh, Ronny, ich — ich werde auch manchmal recht sehr Deiner Geduld bedürfen und —“

„Schön, Liebling! Borekst aber kann ich nur fühlen, welch' eine wunderbare Sache es ist um die Macht der Liebe zweier Menschenkinder, die ganz in einander aufgehen. Die Welt existirt nicht für sie, sie brauchen nur sich selbst. Ich versuche, Bob zu bemitleiden, mir ist es leid um Cynthia, dabei aber kann ich nur eines, eines empfinden, und das ist, daß ich Dich habe!“

„Ronny“, mahnte sie, „Deine Mutter wird ungeduldig, wir müssen zu ihr gehen. Späterhin kommst Du dann nach Malincourt, und dort pflege ich Dich gesund. In drei Monaten sollst Du wieder so kräftig sein, wie Du es nur je gewesen bist.“

Charville hatte die letzten Worte mit angehört. Er wartete mit einem Diener, um Ronny in den Krankenstuhl hinauf zu tragen. Strahlenden Blicks betrachtete er das unaussprechlich glückliche Paar.

„Nur heute noch, Charville“, lachte Lesley und wies mit der kleinen Hand auf den Tragstuhl. „Dies alles wird bald ganz abgeschafft werden!“

Sein Zartgefühl verbot Ronny, Lesleys Hand zu ergreifen, als sie leichtfüßig neben ihm die Treppe hinauf sprang. All' ihr übersprudelnder Frohsinn, ihre Anmuth waren wie durch Zauber zurückgekehrt. Vor der Thüre seiner Mutter aber fand er den Bestand der Geliebten durchaus nothwendig. So, sich gegenseitig stützend, traten sie bei ihr ein. Lady Apulourcombe, die bleich und verfallen aussah, merkte auf den ersten Blick, wie die Dinge standen. Ohne ein Wort zu sagen, aber unter strömenden Thränen, breitete sie ihnen die Arme entgegen und küßte beide leidenschaftlich.

„Ich habe sehr, sehr unrecht gethan, mein Kind“, sagte sie dann zu Lesley. „Wenn Du nicht gekommen wärest und mir verziehen hättest, so wär' ich gestorben, und Ronny auch, glaube ich.“ Uebrigens hatte weder die Eleganz ihrer Umgebung noch ihre eigene unter Ge-wissensbissen und Krankheit gelitten.

Dann machten die Damen es Ronny auf einem Beistuhl bequem, stärkten ihn mit einem Glase Wein und erwiesen ihm allerlei sonstige kleine Liebedienste. Nach einer Weile blieben Mutter und Sohn allein; Lesley hatte sich, nachdem sie ihren Ronny offen und sonder Scheu geküßt hatte, leise weggestohlen.

„Sie ist zu Cynthia gegangen“, sagte Lady Apulourcombe sanft.

„Aber, Gott sei Dank“, rief Ronny, „zu mir kommt sie zurück!“

Ende.

Humoristische Ecke.

— **Deutlich.** „Wie hat Ihnen meine neue Operette gefallen, Herr Director?“ — „D, sehr gut! Gehört zu den besten Sachen von Strauß.“

— **Unüberlegt.** Fräulein (im Fesselballon): „Meine Herren, ich ersuche Sie, diese Albernheiten zu unterlassen, oder ich steige sofort aus!“

— **Rindermund.** Hausfrau: Was fällt Dir ein, Minna, so lange fortzubleiben? Es ist, um aus der Haut zu fahren!

— **Eltschen** (Schmeichelnd): Mamaschen, darf ich nicht mitfahren?

— **Einverstanden.** Hausfrau: Wie? um 6 Uhr sollte der Kaffee fertig sein und Sie liegen noch im Bett? Soll ich vielleicht Kaffee kochen? — Dienstmädchen: Ja, wenn Sie's recht leise machen!

— **Das moderne Gretchen.** „Mein schönes Fräulein, darf ich's wagen — Arm und Geleit Ihnen anzutragen?“ „Ach danke, es geht auch ohne Sie, bin selber Doktor der Philosophie.“

— **Ästhetischer Standpunkt.** Unteroffizier: Einjähriger, stehen Sie wie ein Soldat und nicht wie der Apoll von Belvedere, das beleidigt mein ästhetisches Gefühl!

— **Sinnestäuschung.** Student (zu einem Kommilitonen, der ihn zu Bett bringen will, während ihm alles sich zu drehen scheint): Nein, in das Carroussel lege ich mich nicht!

— **Der Varvenü.** „... Neulich beim Baron famos es Diner mitgemacht! Pro Mann zwei Duzend Lustern!“ — „Das ist schon was auch! ... So viel hat bei meinem letzten Diner jeder Gast stehen lassen!“

— **Unter Freundinnen.** „Soeben habe ich etwas ganz Abscheuliches über Dich gehört, Louise!“ — „Das habe ich mir gedacht! Du siehst nämlich so vergnügt aus!“